

Jugendwandern.

In Deutschland kennt man nicht eigentlich das, was man in England mit „Wochenende“ bezeichnet. Über viele Bahnhöfe zeigen, wie auch in unserer Stadt, doch zu Frühling- und Sommerzeiten an den Sonntagen ein buntes, bewegtes Bild. Junge Wanderer geben ihnen das Gepräge: den Rucksack auf dem Rücken, bereit der Großstadt zu entfliehen. Wohin nur, fragt sich da wohl mancher, wollen diese jungen Leute noch in später Abendstunde? Etwas im Freien nächtigen? Nein, das wollen sie nicht. In einer Jugendherberge lernen sie ein zur Nacht, und der frische Morgen sieht sie dann wieder gerüstet irgendwo draußen. Um das Netz dieser Jugendherbergen weiter ausbauen zu können, werden junge Wanderer weiterhin tätig sein.

Wandererfreudige Menschen ziehen in diesen sonnigen Frühlingstagen hinaus, um in der Natur neue Lebenskraft für die Lasten und Mühen des Alltags zu sammeln. Vornehmlich unsere Jugend hält es nun nicht mehr in den engen Pfählen. Vielmehr, schließt man sich zu Wandergruppen zusammen. Sorgfältig wird schon vorher der Plan für eine Sonntagsfahrt festgelegt, und das Wenige, das Notwendige schon am Vorabend gepackt. Der es möglich machen kann, erst schon in Gruppen voraus, um schon abends im Schatten des schweigenden Waldes zu wandern. Für die Nacht lernen dann unsere jungen Wanderer in einer der genannten Jugendherbergen ein, die auch den nicht mit Glücksgütern Gesegneten eine gute, wenn auch einfache Unterkunft gewähren. Ja, unsere Jugend liebt das Unwägbare, Frohe, Ungewöhnliche, das bewegt Treiben, das sich dort entfaltet. Nach dem Abendessen vergnügt sich die wanderlustige Jugend, die sich in den Jugendherbergen zusammenfindet, mit allerlei Parawell, Liebesliedern und Lautenspielen, die auch auf dem Marktplatz nicht verkommen, finden ihre Fortsetzung. Großen aus eigenen Dichtungen werden zum Besten gegeben. Es bilden sich Gruppen, die lebhaft über einen Gegenstand diskutieren. Bis der gestrenge Herbergsleiter Feierabend bietet. Am nächsten Morgen erhebt sich die frohe Wanderschar schon mit dem ersten Sonnenschein, nicht aus dem weichen Federbett, sondern von den harten Strohmatten, und weiter geht es durch Wald, Dain und Fluß. Frische Morgenluft weitet die Lungen der jugendfrohen Wanderer, zu denen bald noch andere Mitglieder der Gruppe stoßen, die sich ihr am Vorabend noch nicht anschließen konnten. Der erste Wanderer macht einen tüchtigen Marsch, ist aber kein Kilometerstreifer. Denn für die offenen Augen und Ohren des Wanderers gibt es viel zu schauen und zu lauschen. Da die Sonne mit ihren Strahlen den höchsten Stand erreicht, so ist die Zeit zur beschaulichen Rast gekommen. Schnell ist ein lauschiger Lagerplatz gefunden, und bald brennt das Feuer zum Wohlbehagen. Klare Wasser aus einem nahen Quell und die mitgeführten Vorräte geben das selbstbereitete leibliche Mahl. Nachdem das Verlangen nach Speise und Trank gestillt ist, pflegen die müden Wanderer, wie einst die Helven Homers auf dem grünen Rasen eine Zeitlang der Ruhe. Bald aber hört man wieder frohen Sang und lustiges Spiel, man ergötzt sich auf irgend einem Platz, wo das Tanzbein geschwungen wird, und weiter geht der Marsch der Wanderer. Schnell, nur zu schnell vergehen die frohen Stunden, in der herrlichen Gottesnatur. Und nur zu früh heißt es Abschied nehmen von Wald und Fluß. Noch einmal schallt ein fröhliches Lied in den Wald hinein, noch einmal hallt ein freudiger Jauchzer durch die Luft, und zurück geht's zu dem heimatischen Herd. **Prebit.**

Saugäste des Frühling!

Ob, Waisensonne und Waisensblüte locken mit Recht Jung und Alt hinaus ins Freie, um Körper und Seele in Licht und Luft und Sonne zu haben.

Seiber ist dieses Glück und diese Freude nicht jedem beschieden, und die Waisensblüte kann unter Umständen der Gesundheit sogar gefährlich werden. Manche Menschen werden nämlich, wenn sie den feinen Blütenstaub bestimmter Gräser oder Getreidearten einatmen, vom sogenannten Heuschnupfen befallen. Dabei handelt es sich stets um Personen, die gegen Blütenstaub eine besondere Überempfindlichkeit besitzen. Diese äußert sich im Auftreten von entzündlichen Entzündungen, besonders der Schleimhäute des Auges, der Nase und der Lufttröhre und führt zum Niesreiz, Schnupfen und Lufttröhrenentzündung, zu asthmatischen Zuständen. Nicht selten tritt auch Fieber, das sogenannte Heusieber, dabei auf. Die ärztliche Wissenschaft hat sich seit Jahrzehnten darum bemüht, diesen armen Menschen, denen ihr Leiden die Freude an der schönen Jahreszeit verdirbt, zu helfen. Das sicherste Mittel ist und bleibt dabei wohl der Aufenthalt an der See oder mindestens in einer Gegend, wo es keinen Blütenstaub und keine Pollen gibt. Da aber bei weitem nicht jeder in der Lage ist, eine solche Reise zu machen, hat man mit Erfolge versucht, durch Behandlung mit bestimmten Vollen-Extrakten sowie durch Darreichung bestimmter Medikamente dieser Art Kranken zu helfen.

Ist das Leiden bereits ausgebrochen, dann vermag ärztliche Kunst es wenigstens zu mildern. Ein voller Erfolg ist insofern nur zu erwarten, wenn der Kranke schon mehrere Wochen vor Eintritt der Blütezeit in sachgemäße ärztliche Behandlung tritt und diese bis über die Blütezeit hinaus durchführt. Es brauchen also heutzutage auch die Heuschnupfenkranken nicht mehr „Saugäste des Frühling“ zu bleiben.

Vertliches und Sächsisches.

Riesa, den 28. Mai 1929.

Wettervorhersage für den 24. Mai. Mittels von der Sächs. Landeswetterwarte zu Dresden. Weist schwache Winde aus östlichen Richtungen. Keine wesentliche Veränderung der Temperaturverhältnisse. Vorwiegend geringe Bewölkung. Neigung zu leichten Störungen, insbesondere solche von gewitterartigem Charakter.

Daten für den 24. Mai 1929. Sonnenaufgang 5,57 Uhr. Sonnenuntergang 19,56 Uhr. Mondaufgang 21,21 Uhr. Monduntergang 4,12 Uhr.

1848: Der Astronom Nikolaus Copernikus in Frauenburg gest. (geb. 1473).

1848: Die Dichterin Annette von Droste-Hülshoff auf Schloß Neversburg am Bodensee gest. (geb. 1797).

1872: Der Geschichtsmaler Julius Ritter Schnorr von Carolsfeld in Dresden gest. (geb. 1794).

Impfungen betr. Im vorliegenden amtlichen Teile befindet sich eine Bekanntmachung, die diesjährigen öffentlichen Impfungen für den hiesigen Impfbezirk bet.

Kirchensteuer. Die Kirchensteuer für den 1. Termin des Rechnungsjahres 1929 ist fällig. Man beachte die Bekanntmachung im amtlichen Teile.

Heute Posaunenmusik auf dem Rosenplatz. Auf das heute von 7 Uhr ab stattfindende Abendessen des Posaunenchor's wird hiermit nochmals aufmerksam gemacht.

Der König-Eintrag erfolgt Sonnabend (26. Mai) abends. Stellen 10 Uhr im Schützenhaus, Admarsch Punkt 9 Uhr. Der Zug wird folgende Straßen und Plätze berühren: Schützenstraße, Bismarckstraße links, Schloßstraße rechts, Weidestraße rechts, Schützenstraße links, Popziger Straße rechts, Helgenauerstraße links, Altmarkt, Großenbühner Straße links, Hauptstraße, Rosenplatz links, Café Straße, Bismarckstraße rechts, Altmarktstraße rechts, Bahnhofsstraße links, bis zur Wohnung des Schützenkönigs (Bürgerhof).

Der König-Eintrag erfolgt Sonnabend (26. Mai) abends. Stellen 10 Uhr im Schützenhaus, Admarsch Punkt 9 Uhr. Der Zug wird folgende Straßen und Plätze berühren: Schützenstraße, Bismarckstraße links, Schloßstraße rechts, Weidestraße rechts, Schützenstraße links, Popziger Straße rechts, Helgenauerstraße links, Altmarkt, Großenbühner Straße links, Hauptstraße, Rosenplatz links, Café Straße, Bismarckstraße rechts, Altmarktstraße rechts, Bahnhofsstraße links, bis zur Wohnung des Schützenkönigs (Bürgerhof).

Der König-Eintrag erfolgt Sonnabend (26. Mai) abends. Stellen 10 Uhr im Schützenhaus, Admarsch Punkt 9 Uhr. Der Zug wird folgende Straßen und Plätze berühren: Schützenstraße, Bismarckstraße links, Schloßstraße rechts, Weidestraße rechts, Schützenstraße links, Popziger Straße rechts, Helgenauerstraße links, Altmarkt, Großenbühner Straße links, Hauptstraße, Rosenplatz links, Café Straße, Bismarckstraße rechts, Altmarktstraße rechts, Bahnhofsstraße links, bis zur Wohnung des Schützenkönigs (Bürgerhof).

Der König-Eintrag erfolgt Sonnabend (26. Mai) abends. Stellen 10 Uhr im Schützenhaus, Admarsch Punkt 9 Uhr. Der Zug wird folgende Straßen und Plätze berühren: Schützenstraße, Bismarckstraße links, Schloßstraße rechts, Weidestraße rechts, Schützenstraße links, Popziger Straße rechts, Helgenauerstraße links, Altmarkt, Großenbühner Straße links, Hauptstraße, Rosenplatz links, Café Straße, Bismarckstraße rechts, Altmarktstraße rechts, Bahnhofsstraße links, bis zur Wohnung des Schützenkönigs (Bürgerhof).

Der König-Eintrag erfolgt Sonnabend (26. Mai) abends. Stellen 10 Uhr im Schützenhaus, Admarsch Punkt 9 Uhr. Der Zug wird folgende Straßen und Plätze berühren: Schützenstraße, Bismarckstraße links, Schloßstraße rechts, Weidestraße rechts, Schützenstraße links, Popziger Straße rechts, Helgenauerstraße links, Altmarkt, Großenbühner Straße links, Hauptstraße, Rosenplatz links, Café Straße, Bismarckstraße rechts, Altmarktstraße rechts, Bahnhofsstraße links, bis zur Wohnung des Schützenkönigs (Bürgerhof).

Der König-Eintrag erfolgt Sonnabend (26. Mai) abends. Stellen 10 Uhr im Schützenhaus, Admarsch Punkt 9 Uhr. Der Zug wird folgende Straßen und Plätze berühren: Schützenstraße, Bismarckstraße links, Schloßstraße rechts, Weidestraße rechts, Schützenstraße links, Popziger Straße rechts, Helgenauerstraße links, Altmarkt, Großenbühner Straße links, Hauptstraße, Rosenplatz links, Café Straße, Bismarckstraße rechts, Altmarktstraße rechts, Bahnhofsstraße links, bis zur Wohnung des Schützenkönigs (Bürgerhof).

Der König-Eintrag erfolgt Sonnabend (26. Mai) abends. Stellen 10 Uhr im Schützenhaus, Admarsch Punkt 9 Uhr. Der Zug wird folgende Straßen und Plätze berühren: Schützenstraße, Bismarckstraße links, Schloßstraße rechts, Weidestraße rechts, Schützenstraße links, Popziger Straße rechts, Helgenauerstraße links, Altmarkt, Großenbühner Straße links, Hauptstraße, Rosenplatz links, Café Straße, Bismarckstraße rechts, Altmarktstraße rechts, Bahnhofsstraße links, bis zur Wohnung des Schützenkönigs (Bürgerhof).

Der König-Eintrag erfolgt Sonnabend (26. Mai) abends. Stellen 10 Uhr im Schützenhaus, Admarsch Punkt 9 Uhr. Der Zug wird folgende Straßen und Plätze berühren: Schützenstraße, Bismarckstraße links, Schloßstraße rechts, Weidestraße rechts, Schützenstraße links, Popziger Straße rechts, Helgenauerstraße links, Altmarkt, Großenbühner Straße links, Hauptstraße, Rosenplatz links, Café Straße, Bismarckstraße rechts, Altmarktstraße rechts, Bahnhofsstraße links, bis zur Wohnung des Schützenkönigs (Bürgerhof).

Der König-Eintrag erfolgt Sonnabend (26. Mai) abends. Stellen 10 Uhr im Schützenhaus, Admarsch Punkt 9 Uhr. Der Zug wird folgende Straßen und Plätze berühren: Schützenstraße, Bismarckstraße links, Schloßstraße rechts, Weidestraße rechts, Schützenstraße links, Popziger Straße rechts, Helgenauerstraße links, Altmarkt, Großenbühner Straße links, Hauptstraße, Rosenplatz links, Café Straße, Bismarckstraße rechts, Altmarktstraße rechts, Bahnhofsstraße links, bis zur Wohnung des Schützenkönigs (Bürgerhof).

Der König-Eintrag erfolgt Sonnabend (26. Mai) abends. Stellen 10 Uhr im Schützenhaus, Admarsch Punkt 9 Uhr. Der Zug wird folgende Straßen und Plätze berühren: Schützenstraße, Bismarckstraße links, Schloßstraße rechts, Weidestraße rechts, Schützenstraße links, Popziger Straße rechts, Helgenauerstraße links, Altmarkt, Großenbühner Straße links, Hauptstraße, Rosenplatz links, Café Straße, Bismarckstraße rechts, Altmarktstraße rechts, Bahnhofsstraße links, bis zur Wohnung des Schützenkönigs (Bürgerhof).

Der König-Eintrag erfolgt Sonnabend (26. Mai) abends. Stellen 10 Uhr im Schützenhaus, Admarsch Punkt 9 Uhr. Der Zug wird folgende Straßen und Plätze berühren: Schützenstraße, Bismarckstraße links, Schloßstraße rechts, Weidestraße rechts, Schützenstraße links, Popziger Straße rechts, Helgenauerstraße links, Altmarkt, Großenbühner Straße links, Hauptstraße, Rosenplatz links, Café Straße, Bismarckstraße rechts, Altmarktstraße rechts, Bahnhofsstraße links, bis zur Wohnung des Schützenkönigs (Bürgerhof).

Der König-Eintrag erfolgt Sonnabend (26. Mai) abends. Stellen 10 Uhr im Schützenhaus, Admarsch Punkt 9 Uhr. Der Zug wird folgende Straßen und Plätze berühren: Schützenstraße, Bismarckstraße links, Schloßstraße rechts, Weidestraße rechts, Schützenstraße links, Popziger Straße rechts, Helgenauerstraße links, Altmarkt, Großenbühner Straße links, Hauptstraße, Rosenplatz links, Café Straße, Bismarckstraße rechts, Altmarktstraße rechts, Bahnhofsstraße links, bis zur Wohnung des Schützenkönigs (Bürgerhof).

Der König-Eintrag erfolgt Sonnabend (26. Mai) abends. Stellen 10 Uhr im Schützenhaus, Admarsch Punkt 9 Uhr. Der Zug wird folgende Straßen und Plätze berühren: Schützenstraße, Bismarckstraße links, Schloßstraße rechts, Weidestraße rechts, Schützenstraße links, Popziger Straße rechts, Helgenauerstraße links, Altmarkt, Großenbühner Straße links, Hauptstraße, Rosenplatz links, Café Straße, Bismarckstraße rechts, Altmarktstraße rechts, Bahnhofsstraße links, bis zur Wohnung des Schützenkönigs (Bürgerhof).

Der König-Eintrag erfolgt Sonnabend (26. Mai) abends. Stellen 10 Uhr im Schützenhaus, Admarsch Punkt 9 Uhr. Der Zug wird folgende Straßen und Plätze berühren: Schützenstraße, Bismarckstraße links, Schloßstraße rechts, Weidestraße rechts, Schützenstraße links, Popziger Straße rechts, Helgenauerstraße links, Altmarkt, Großenbühner Straße links, Hauptstraße, Rosenplatz links, Café Straße, Bismarckstraße rechts, Altmarktstraße rechts, Bahnhofsstraße links, bis zur Wohnung des Schützenkönigs (Bürgerhof).

Der König-Eintrag erfolgt Sonnabend (26. Mai) abends. Stellen 10 Uhr im Schützenhaus, Admarsch Punkt 9 Uhr. Der Zug wird folgende Straßen und Plätze berühren: Schützenstraße, Bismarckstraße links, Schloßstraße rechts, Weidestraße rechts, Schützenstraße links, Popziger Straße rechts, Helgenauerstraße links, Altmarkt, Großenbühner Straße links, Hauptstraße, Rosenplatz links, Café Straße, Bismarckstraße rechts, Altmarktstraße rechts, Bahnhofsstraße links, bis zur Wohnung des Schützenkönigs (Bürgerhof).

Beschritten werden, um der Ausbreitung zu einem finanziellen Erfolg zu verhelfen. Das gesamte Gewerbe ist so ausbreitungsfähig, daß hier nur große Zurückhaltung vor unliebsamen Folgen bewahren kann. Demnach wird doch auch der Käufer diese Geschäftskosten zu tragen haben.

Wingstverkehr auf den Dresdner Bahnhöfen. Die Verkehrsstelle des Reichsbahndirektion Dresden teilt mit: Der Verkehr während des Wingstfestes war trotz des Regenwetters am Freitag und Sonnabend und der empfindlich kalten Witterung am Sonntag sehr hart. Alle Linien des Verkehrs hat doch das Verlangen nach der üblichen Wingstreise nicht unterbrechen können. Obwohl der recht trübe Morgen des 1. Feiertages keine große Hoffnungen auf einen besseren Tagesablauf aufkommen lassen konnte, fehlte der Ausflugsverkehr schon frühzeitig sehr lebhaft ein. Bis in die Mittagsstunden hielt er sich in recht ansehnlichem Umfang. Der Rückverkehr am Abend des 1. Feiertages war dagegen verhältnismäßig schwach. Der schöne Sonnenschein am 2. Feiertag lockte wieder Tausende in die nähere und weitere Umgebung Dresdens, wobei die Reichsbahn wieder hart in Anspruch genommen wurde. Der Rückverkehr hielt sich infolge des schönen Wetters anfangs in mäßigen Grenzen, vom späten Nachmittag ab bis in die späten Abendstunden war er aber außerordentlich hart. Am 3. Feiertag lockte das schöne Wetter erneut sehr zahlreiche Ausflügler hinaus. Ueber den gemäßigten Verkehr auf den beiden größten Dresdener Bahnhöfen, Dresden Ost, und Dresden-Neustadt, geben folgende Zahlen Auskunft: Es wurden in den Tagen vom 17. bis mit 21. Mai abgefertigt in Dresden Ost 178 ankommende und 173 abfahrende, in Dresden-Neustadt 116 ankommende und 133 abfahrende Entlastungspersonen. An Bahrtarifen wurden in der gleichen Zeit verkauft in Dresden Ost 250 721 (im Vorjahre 237 128), in Dresden-Neustadt 64 212 (im Vorjahre 45 822) Stück.

Großes Verbrechen. Ein lange gesuchter Dieb gefaßt. Nach langwierigen, umfangreichen Erhebungen wurde von der hiesigen Kriminalpolizei ein 27 Jahre alter schon vorbestrafter Arbeiter von hier ermittelt und festgenommen. Er war in den letzten Jahren mittels Nachschlüssel in ein diebstahlschäft eingedrungen und hatte anfänglich kleinere und später größere Beträge aus der Kasse gestohlen. Als ihm diese Beträge nicht mehr genügt, stahl er sogar einmal die ganze Kasse in der Annahme, daß er darin die gesamte Wocheneinnahme finden würde. Später brach er dann den Schließapparat auf, wo ihm auch wieder eine größere Beute in die Hand fiel. Die gestohlenen Geldsummen hat er in leichfertiger Weise im Kreise seiner Pumpen verprakt. Gleichzeitig hat man ihm nachgewiesen, daß er in seiner Arbeitstätigkeit, wo er teilweise im Büro beschäftigt war, in der letzten Zeit ab und zu Beträge aus fertiggemachten Vorkonten entwendete. Festgestellt wurde ferner, daß der Dieb mit seinen Freunden nach solchen Gelegenheiten im Liebermuth sich auch des großen Unfuges schuldig machte, indem diese Vorkonten die Erlöse der Schuttpalter an Privatgebäuden der Meißner Straße und Herrmannstraße verkauften. Die weit noch andere strafbare Handlungen vorliegen, werden die näheren Untersuchungen ergeben. — Dienstag vormittag 11 1/2 Uhr wurde die Feuerweh nach dem Fabrikgrundstück von Römer, früher Heubold Hühle, gerufen. Dort war eine größere Partie Fuhwolle infolge Selbstentzündung in Brand geraten. Das Feuer wurde durch die Feuerweh rasch gelöscht und die Gefahr durch Herausnahme der Fuhwolle beseitigt. — Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich am Dienstag vormittag 10 1/2 Uhr auf hiesiger Elsterwerdaer Straße. Mit einem größeren Paket in der Hand fuhr der Reichsbahngehörige W. auf seinem Fahrrad in Richtung Stroga. In gleicher Zeit passierten die Elsterwerdaer Straße in gleicher Richtung zwei Autos, die in einer Entfernung von etwa 30 Meter fuhr. W. kam aus der Albrechtstraße gefahren und bog, nachdem er das erste Auto vorbeigefahren hatte, in die Elsterwerdaer Straße ein, nicht abend, daß noch ein zweites Auto hinterherkam. Der Autofahrer hatte aber den Radfahrer bemerkt und wich ihm aus. Der letztere, der ursprünglich rechts fuhr, zog links herüber, so daß es von dem Auto erfaßt und einige Meter weit mitgeschleift wurde. Ein schwerer Schädelbruch und Querschnittsverletzungen waren die Folge. In beschleunigtem Zustand wurde dem Verunglückten mittels Sanitätsautos nach dem Stadtkrankenhaus überführt.

Reihen. Unauslaßliches Verhalten eines Augenzeugen. Aus Innsbruck wird gemeldet: Ein 25-jähriger Tourist und seine 23-jährige Begleiterin traten auf dem Wege von Wattendorf-Schunhaus zur Reihner Hütte ein Schneebrett los, das sie ungefähr 200 Meter in die Tiefe rief. Sie blieben ziemlich an der Oberfläche und konnten sich bald herausarbeiten. Unweit der Unfallstelle bemerkten sie dann einen anderen Touristen, der ihnen zulief. Sie erboten sich seine Hilfeleistung. Dieser aber photographierte sie und machte sich dann feierlich davon, ohne sich um die Verunglückten zu kümmern. Der verunglückte Bergsteiger erlitt anschließend nur leichten Verletzungen, während die Dams ernste Rücken- oder Hüftverletzungen davongetragen hat. Beide wurden schließlich mit der Seilbahn abgeholt. — Einem teuren Wutanfall hat ein bei einer Erbarbeiter-Firma, die die Kanalbauten für die Reichspost ausführt, beschäftigter Maurerlehrling erlitten. Der 21-jährige J. wurde von seinen Arbeitskollegen in harmloser Weise geizelt. Darüber in Wut geraten, warf er seinen Hiebshammer nach seinem Kameraden, der Hammer war aber eigenwillig genug, nicht seinen, sondern eine riesige Schaufelstange des Bild- und Feinwerkstoffs von Schulle zu treffen und zu zertrümmern. Der unnötige Streit wird etwa 250 RM. kosten, abgeben davon, daß ein von den dort spielenden Kindern tödlich getroffen werden konnte!

Schießen. Am Dienstag abend 10 1/2 Uhr ereignete sich unweit der Schiede ein Radfahrer-Unfall. Der Radfahrer O. aus Müßitz kam in der Richtung Großenbühn gefahren und wich dabei zwei Pferdegeschritten links aus, die er dann überholte. In gleicher Zeit kam aber ein Kraftfahrer von Großenbühn daher, so daß ein Zusammenstoß der beiden Radler erfolgte. Der Kraftfahrer trug eine linke seitliche Gesichtsverletzung und mehrere Fleischwunden davon, während bei dem Radfahrer O. ein Oberarmbruch festgelegt wurde, so daß der Bedauernswerte mittels Sanitätsautos nach seiner Befahrung gebracht werden mußte.

Lehrerempfang im Rathaus. Gestern abend wurden die Teilnehmer der Deutschen Lehrerverände im Neuen Rathaus von den Vertretern der Stadt Dresden empfangen. Bei der Tafel begrüßte Oberbürgermeister Dr. Blüher die Festversammlung und Ehren Gäste, namentlich die Vertreter aus den abgetrennten Gebieten mit einem Ansprache, in der er die Sympathien der hiesigen Behörden mit den Bestrebungen des Deutschen Lehrerbundes betonte. Ueber aller gemeinsamen Fürsorge gelte der deutschen Schule und dem deutschen Kinde. Der Oberbürgermeister brachte zum Schluß ein Hoch auf die deutsche Schule aus. Der erste Vorsitzende des Deutschen Lehrerverbands, Schulrat Wolf-Berlin, dankte für den Empfang und die liebenswürdige Begrüßung der deutschen Lehrerschaft in Dresden. Die Lehrertagung in der sächsischen Hauptstadt werde für viele Teilnehmer ein eindrucksvolles Erlebnis bedeuten. Dessen Bilder sie der deutschen Jugend in ihrer Heimat übermitteln würden. Er brachte zum Schluß einen Trinkspruch aus auf das Wohl der Stadt Dresden. — Nach dem Empfang im Rathaus fand am Hippoldstraße Platz mit

Lehrerempfang im Rathaus. Gestern abend wurden die Teilnehmer der Deutschen Lehrerverände im Neuen Rathaus von den Vertretern der Stadt Dresden empfangen. Bei der Tafel begrüßte Oberbürgermeister Dr. Blüher die Festversammlung und Ehren Gäste, namentlich die Vertreter aus den abgetrennten Gebieten mit einem Ansprache, in der er die Sympathien der hiesigen Behörden mit den Bestrebungen des Deutschen Lehrerbundes betonte. Ueber aller gemeinsamen Fürsorge gelte der deutschen Schule und dem deutschen Kinde. Der Oberbürgermeister brachte zum Schluß ein Hoch auf die deutsche Schule aus. Der erste Vorsitzende des Deutschen Lehrerverbands, Schulrat Wolf-Berlin, dankte für den Empfang und die liebenswürdige Begrüßung der deutschen Lehrerschaft in Dresden. Die Lehrertagung in der sächsischen Hauptstadt werde für viele Teilnehmer ein eindrucksvolles Erlebnis bedeuten. Dessen Bilder sie der deutschen Jugend in ihrer Heimat übermitteln würden. Er brachte zum Schluß einen Trinkspruch aus auf das Wohl der Stadt Dresden. — Nach dem Empfang im Rathaus fand am Hippoldstraße Platz mit

Lehrerempfang im Rathaus. Gestern abend wurden die Teilnehmer der Deutschen Lehrerverände im Neuen Rathaus von den Vertretern der Stadt Dresden empfangen. Bei der Tafel begrüßte Oberbürgermeister Dr. Blüher die Festversammlung und Ehren Gäste, namentlich die Vertreter aus den abgetrennten Gebieten mit einem Ansprache, in der er die Sympathien der hiesigen Behörden mit den Bestrebungen des Deutschen Lehrerbundes betonte. Ueber aller gemeinsamen Fürsorge gelte der deutschen Schule und dem deutschen Kinde. Der Oberbürgermeister brachte zum Schluß ein Hoch auf die deutsche Schule aus. Der erste Vorsitzende des Deutschen Lehrerverbands, Schulrat Wolf-Berlin, dankte für den Empfang und die liebenswürdige Begrüßung der deutschen Lehrerschaft in Dresden. Die Lehrertagung in der sächsischen Hauptstadt werde für viele Teilnehmer ein eindrucksvolles Erlebnis bedeuten. Dessen Bilder sie der deutschen Jugend in ihrer Heimat übermitteln würden. Er brachte zum Schluß einen Trinkspruch aus auf das Wohl der Stadt Dresden. — Nach dem Empfang im Rathaus fand am Hippoldstraße Platz mit

Lehrerempfang im Rathaus. Gestern abend wurden die Teilnehmer der Deutschen Lehrerverände im Neuen Rathaus von den Vertretern der Stadt Dresden empfangen. Bei der Tafel begrüßte Oberbürgermeister Dr. Blüher die Festversammlung und Ehren Gäste, namentlich die Vertreter aus den abgetrennten Gebieten mit einem Ansprache, in der er die Sympathien der hiesigen Behörden mit den Bestrebungen des Deutschen Lehrerbundes betonte. Ueber aller gemeinsamen Fürsorge gelte der deutschen Schule und dem deutschen Kinde. Der Oberbürgermeister brachte zum Schluß ein Hoch auf die deutsche Schule aus. Der erste Vorsitzende des Deutschen Lehrerverbands, Schulrat Wolf-Berlin, dankte für den Empfang und die liebenswürdige Begrüßung der deutschen Lehrerschaft in Dresden. Die Lehrertagung in der sächsischen Hauptstadt werde für viele Teilnehmer ein eindrucksvolles Erlebnis bedeuten. Dessen Bilder sie der deutschen Jugend in ihrer Heimat übermitteln würden. Er brachte zum Schluß einen Trinkspruch aus auf das Wohl der Stadt Dresden. — Nach dem Empfang im Rathaus fand am Hippoldstraße Platz mit

Lehrerempfang im Rathaus. Gestern abend wurden die Teilnehmer der Deutschen Lehrerverände im Neuen Rathaus von den Vertretern der Stadt Dresden empfangen. Bei der Tafel begrüßte Oberbürgermeister Dr. Blüher die Festversammlung und Ehren Gäste, namentlich die Vertreter aus den abgetrennten Gebieten mit einem Ansprache, in der er die Sympathien der hiesigen Behörden mit den Bestrebungen des Deutschen Lehrerbundes betonte. Ueber aller gemeinsamen Fürsorge gelte der deutschen Schule und dem deutschen Kinde. Der Oberbürgermeister brachte zum Schluß ein Hoch auf die deutsche Schule aus. Der erste Vorsitzende des Deutschen Lehrerverbands, Schulrat Wolf-Berlin, dankte für den Empfang und die liebenswürdige Begrüßung der deutschen Lehrerschaft in Dresden. Die Lehrertagung in der sächsischen Hauptstadt werde für viele Teilnehmer ein eindrucksvolles Erlebnis bedeuten. Dessen Bilder sie der deutschen Jugend in ihrer Heimat übermitteln würden. Er brachte zum Schluß einen Trinkspruch aus auf das Wohl der Stadt Dresden. — Nach dem Empfang im Rathaus fand am Hippoldstraße Platz mit

Lehrerempfang im Rathaus. Gestern abend wurden die Teilnehmer der Deutschen Lehrerverände im Neuen Rathaus von den Vertretern der Stadt Dresden empfangen. Bei der Tafel begrüßte Oberbürgermeister Dr. Blüher die Festversammlung und Ehren Gäste, namentlich die Vertreter aus den abgetrennten Gebieten mit einem Ansprache, in der er die Sympathien der hiesigen Behörden mit den Bestrebungen des Deutschen Lehrerbundes betonte. Ueber aller gemeinsamen Fürsorge gelte der deutschen Schule und dem deutschen Kinde. Der Oberbürgermeister brachte zum Schluß ein Hoch auf die deutsche Schule aus. Der erste Vorsitzende des Deutschen Lehrerverbands, Schulrat Wolf-Berlin, dankte für den Empfang und die liebenswürdige Begrüßung der deutschen Lehrerschaft in Dresden. Die Lehrertagung in der sächsischen Hauptstadt werde für viele Teilnehmer ein eindrucksvolles Erlebnis bedeuten. Dessen Bilder sie der deutschen Jugend in ihrer Heimat übermitteln würden. Er brachte zum Schluß einen Trinkspruch aus auf das Wohl der Stadt Dresden. — Nach dem Empfang im Rathaus fand am Hippoldstraße Platz mit

Lehrerempfang im Rathaus. Gestern abend wurden die Teilnehmer der Deutschen Lehrerverände im Neuen Rathaus von den Vertretern der Stadt Dresden empfangen. Bei der Tafel begrüßte Oberbürgermeister Dr. Blüher die Festversammlung und Ehren Gäste, namentlich die Vertreter aus den abgetrennten Gebieten mit einem Ansprache, in der er die Sympathien der hiesigen Behörden mit den Bestrebungen des Deutschen Lehrerbundes betonte. Ueber aller gemeinsamen Fürsorge gelte der deutschen Schule und dem deutschen Kinde. Der Oberbürgermeister brachte zum Schluß ein Hoch auf die deutsche Schule aus. Der erste Vorsitzende des Deutschen Lehrerverbands, Schulrat Wolf-Berlin, dankte für den Empfang und die liebenswürdige Begrüßung der deutschen Lehrerschaft in Dresden. Die Lehrertagung in der sächsischen Hauptstadt werde für viele Teilnehmer ein eindrucksvolles Erlebnis bedeuten. Dessen Bilder sie der deutschen Jugend in ihrer Heimat übermitteln würden. Er brachte zum Schluß einen Trinkspruch aus auf das Wohl der Stadt Dresden. — Nach dem Empfang im Rathaus fand am Hippoldstraße Platz mit

Lehrerempfang im Rathaus. Gestern abend wurden die Teilnehmer der Deutschen Lehrerverände im Neuen Rathaus von den Vertretern der Stadt Dresden empfangen. Bei der Tafel begrüßte Oberbürgermeister Dr. Blüher die Festversammlung und Ehren Gäste, namentlich die Vertreter aus den abgetrennten Gebieten mit einem Ansprache, in der er die Sympathien der hiesigen Behörden mit den Bestrebungen des Deutschen Lehrerbundes betonte. Ueber aller gemeinsamen Fürsorge gelte der deutschen Schule und dem deutschen Kinde. Der Oberbürgermeister brachte zum Schluß ein Hoch auf die deutsche Schule aus. Der erste Vorsitzende des Deutschen Lehrerverbands, Schulrat Wolf-Berlin, dankte für den Empfang und die liebenswürdige Begrüßung der deutschen Lehrerschaft in Dresden. Die Lehrertagung in der sächsischen Hauptstadt werde für viele Teilnehmer ein eindrucksvolles Erlebnis bedeuten. Dessen Bilder sie der deutschen Jugend in ihrer Heimat übermitteln würden. Er brachte zum Schluß einen Trinkspruch aus auf das Wohl der Stadt Dresden. — Nach dem Empfang im Rathaus fand am Hippoldstraße Platz mit

Die Ueberfremdung Polens.

Polen steht auf der Seite der Siegerstaaten. Seine politische und wirtschaftliche Situation ist deshalb durchaus nicht glänzend. Sie erinnert in mehr als einer Hinsicht an Deutschlands Lage. Um seine Währung zu stabilisieren, bedurfte es des fremden Kapitals. Natürlich war auch hier Amerika der Geldgeber. Es gewährte eine Anleihe von 200 Millionen Mk., von der aber gleich 10 Prozent als Provision in Amerika blieb. Die polnische Bank, die unter Reichsbank Aufsicht, bekam dadurch eine gesicherte Position, machte aber auch eine schwere Belastung auf sich nehmen. Ein amerikanischer Finanzkontrolleur ist für die gesamte polnische Finanzverwaltung bestellt und stellt in Warschau ungefähr die gleiche Rolle wie der Reparationsagent in Berlin. Auch die polnischen Eisenbahnen wurden in eine Gesellschaft verwandelt, um der amerikanischen Kontrolle eingegliedert zu werden und eine besondere Eisenbahnleihe zu ermöglichen, die allerdings bis jetzt immer noch nicht zinslos gekommen ist. Und neben der Eisenbahnleihe gehen auch die Kommunalanleihen in Polen einher. Warschau hat allein eine Anleihe von 50 Millionen Mark aufgenommen. Der polnische Finanzminister der Amerikaner gegenüber beantragt also einen erheblichen Teil der polnischen Staatsanleihen. Die schweren Bedingungen der Amerikaner beweisen, daß sie der Stabilität des polnischen Staates auch heute noch nicht so ganz trauen. Und in der Tat stehen die Dinge gerade jetzt wieder auf des Messers Schneide. Billinski steht mit seiner sogenannten Oberstenregierung förmlich auf dem Sprung, um eine Verfassungsreform im schicksalichen Sinne zu veranlassen. Man wird nicht gleich das Parlament in einen Parteienkongress verwandeln, wie es Rußland getan hat, aber man spricht es doch schon offen aus, daß man der Regierung die Möglichkeit geben möchte, die Abgeordneten der Opposition einzeln auszuscheiden. Und ein Parlament ohne Oppositionsparteien ist, mag es auch für eine Regierung sehr bequem sein, doch eben kein Parlament mehr. Die Amerikaner aber sind immerhin an die parlamentarische Regierungsweise so sehr gewöhnt, daß sie derartige schicksalichen Experimenten gegenüber immer misstrauisch bleiben werden.

Die beste Sicherung für das amerikanische Geschäft liegen natürlich die polnischen Bodenschätze. Sie behalten ihren Wert, unabhängig von allen politischen Veränderungen. Können wir das Eindringen des amerikanischen Kapitals in Deutschland beobachten, so ist man doch fast versucht, das als Rindspiegel gegenüber der amerikanischen Ueberfremdung Polens zu bezeichnen. Hier geht der bekannte Harriman-Kongress wirklich auf's Ganze. Er hat die Rückständigkeit Polens, vor allem in der Anwendung der Elektrizität erkannt. Deutschland erzeugt jährlich etwa 200 Milliarden Kilowattstunden. Polen auch heute noch nicht zwei. Von diesen 2 Milliarden Kilowattstunden entfallen aber zwei Drittel allein auf Oberschlesien, das bis vor kurzem noch zu Deutschland gehörte und deshalb auch an dessen Kulturentwicklung teilnahm. Im eigentlichen Polen liegt es also im eigentlichen Sinne des Wortes noch recht dunkel aus. In den entlegeneren polnischen Gebieten, nach der russischen Grenze zu, kommt noch nicht eine Kilowattstunde jährlich auf den Kopf der Bevölkerung gegen 200 Kilowattstunden in Deutschland. Das für eine ungeheure Spanne in der Mächtigkeit der Elektrizitätsverwendung, von der man es allerdings verstehen kann, daß sie einen wirtschaftenden Geschäftsmann zu optimistischen Berechnungen veranlaßt! Und was die Harriman Gruppe erreicht, ist nun letzten Endes nichts Geringeres, als möglichst weitgehende Monopolrechte auf die polnische Elektrizitätsversorgung. Da hat man die Wasserkräfte der Karpaten, da hat man das galizische Petroleum und Erdgas, da hat man bei der Förderung der Steinkohle die als Nebenprodukt abfallende Staubkohle. Diese Kraftquellen, in Elektrizität umgewandelt, könnten tatsächlich ausreichen, die elektrischen Lampen auch in den entlegenen Dörfern Polens aufleuchten und den elektrischen Motorantrieb in allen polnischen Werkstätten wirksam werden zu lassen. So hat sich denn Harriman eine Konzession von 50 Jahren erteilen lassen und will in dieser Zeit für etwa eine halbe Milliarde Mark in Elektrizitätswerke anlegen. Dafür müssen sich die Gemeinden verpflichten, ihre Elektrizität von ihm zu beziehen und mindestens in den nächsten fünf Jahren keine eigenen Kraftwerke anzulegen. Man kann es schwer beargwöhnen, wie sich die Polen auf derart schwere Bedingungen einlassen konnten. Wahrscheinlich hat ihr blinder Haß gegen Deutschland auch dabei mitgesprochen, indem sie hofften, das deutsche Kapital liegt durch das amerikanische verdrängt zu können. Ein politisches Geschäft, das sie kaumwärtlich teuer zu stehen kommt.

Sozialdemokratischer Parteitag.

Der diesjährige sozialdemokratische Parteitag beginnt am kommenden Sonnabend in Magdeburg. Er wird eingeleitet mit Tagungen des Parteivorstandes, Partelausschusses und mit Sitzungen von Fachgruppen. Die feierliche Eröffnung des Parteitages selbst erfolgt am Sonntag abend. Am Montag nehmen dann die sachlichen Verhandlungen ihren Anfang. Nach dem Bericht des Parteivorstandes und dem Bericht der Kontrollkommission spricht Reichstagsabgeordneter Dittmann über das Wehrprogramm der Partei. Zu diesem Programm sind aus allen Teilen des Reiches zahlreiche Änderungsanträge vorgelegt worden. Von Berlin wird u. a. die Verlegung des Wehrprogramms beantragt. Den Bericht der Reichstagsfraktion erteilt Reichstagsabgeordneter Dr. Breitscheid. Ferner sind Berichte über die Internationale von Arthur Grippen, über die Frau in Politik und Wirtschaft von Frau Juchacz und über den Arbeiterport von Karl Schred vorgelesen. Zum Schluß folgt die Wahl des Parteivorstandes und die Erledigung der Anträge.

Die Saisonarbeiterfrage bei der Arbeitslosenversicherung.

Berlin. Der Vorstand der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung hat sich, wie der „Demokratische Zeitungsdienst“ mitteilt, in einer Sitzung am Mittwoch erneut mit der Frage der Arbeitslosenversicherungsreform befaßt. Bei den Beratungen spielte insbesondere die Saisonarbeiterfrage eine Rolle und es wurden die bisherigen Vorschläge eingehend erörtert. Von verschiedenen Seiten wurde bei den Beratungen darauf hingewiesen, daß die Vorschläge, die Saisonarbeiter ganz aus der Arbeitslosenversicherung herauszunehmen, abgelehnt werden müßten, da sonst die Saisonarbeiter zu einem sehr großen Teil der Arbeitslosenfrage andeheim fielen. Es wurde weiter darauf aufmerksam gemacht, daß eine ungünstige Behandlung der Saisonarbeiter eine Flucht aus diesen Berufen zur Folge haben würde. Es sei aber insbesondere für die Landwirtschaft, die schon ohnehin mit Arbeitsmangel zu kämpfen habe, eine weitere Verdrängung der Saisonarbeiter nicht zu wünschen.

Die Kriegsschuldfrage!

Die Öffnung der amtlichen Archive des Auswärtigen Amtes.

(Von unserem Berliner Hg.-Sonderberichterstatter.)

VI. Daß auch die englische Regierung bis zu diesem Zeitpunkt nicht im entferntesten daran glaubte, daß Deutschland von langer Hand vorbereitet zum Kriege geschürt habe, geht aus einem Bericht des britischen Botschafters in London klar und deutlich hervor, in dem es heißt: „... Was Sir E. Grey am meisten beklagt, neben dem Ton der österreichischen Note, ist die kurze Bestimmung, die den Krieg beinahe unvermeidlich mache. Er sagte mir, er würde bereit sein, mit uns zusammen (!!) im Sinne einer Fristverlängerung in Wien vorheilig zu werden, da sich dann vielleicht ein Ausweg finden lasse. Er hat mich, diesen Vorschlag Euer Excellenz zu übermitteln. Ferner regte er an, daß für den Fall einer gefährlichen Spannung zwischen Rußland und Oesterreich, die vier nicht unmittelbar beteiligten Staaten England, Deutschland (!!), Frankreich und Italien zwischen Rußland und Oesterreich-Ungarn die Vermittlung übernehmen sollten.“

Der Staatssekretär telegraphierte am selben Tage an den Botschafter in London: „Berlin, 25. 7. 14. Unterscheidung Sir E. Greys zwischen Österreichisch-serbischen und österreichisch-russischen Konflikt vollständig zurecht. In ersteren wollen wir uns ebensoviele wie England mischen und vertreten nach wie vor den Standpunkt, daß Frage durch Entlastung „aller Mächte“ lokalisiert bleiben muß.“ Am 25. Juli (Sonnabend) um 2 Minuten vor 6 Uhr abends wurde die serbische Antwort dem österreichisch-ungarischen Gesandten in Belgrad durch den Ministerpräsidenten Vojitschik überreicht. Da die Note keine vorbehaltslose Annahme der österreichischen Forderungen enthielt, erklärte Freiherr von Gieseler die diplomatischen Beziehungen für abgebrochen und verließ mit dem Personal der Gesandtschaft die serbische Hauptstadt.

Der Reichskanzler telegraphierte am 26. Juli an den Botschafter in London: „Oesterreich hat Rußland offiziell erklärt, daß es keinen territorialen Gewinn in Serbien beabsichtige und seinerseits Bestand des Königreichs nicht antaste, sondern nur Ruhe schaffen wolle. Nach hier von vertrauenswürdigem Seite eingegangenen Nachrichten heißt in Rußland Einberufung mehrerer Reservistjahrgänge unvermeidbar bevor, was einer Mobilisierung auch gegen und gleichkommen würde. Sollten sich diese Nachrichten bewahrheiten, so würden wir gegen unseren Wunsch zu Gegenmaßnahmen gezwungen sein.“

Die deutsche Regierung wollte unter allen Umständen, armelam mit der englischen, den Streit lokalisieren und eine Vermittlungsdaktion der Mächte in die Wege leiten. Jago telegraphierte nach Wien: „Berlin, 27. Juli 14. Bitte umgehend Text der serbischen Antwort drahten.“ Es kam die Antwort, „im Ministerium des Auswärtigen habe man unserem Botschafter erklärt, infolge der Ueberlastung des Büros sei es nicht möglich, eine Kopie des Textes so schnell herzustellen.“ Erst am nächsten Tage, dem 28. Juli — dem Tage der Kriegserklärung Oesterreich-Ungarns an Serbien —, war der deutsche Botschafter in Wien in der Lage, die serbische Note nach Berlin mitzuteilen, wo sein Bericht am 29. Juli (—!) eintraf.

Es folgt ein bedeutendes Telegramm des britischen Botschafters in London an das Auswärtige Amt, in dem es heißt: „Der Eindruck greift hier immer mehr Platz, und das habe ich auch aus meiner Unterredung mit Sir E. Grey deutlich entnommen, daß die ganze serbische Frage sich auf eine Kräfteprobe zwischen Dreieund und Dreierband auflöst. (!!) Sollte daher die Absicht Oesterreichs, den gegenwärtigen Anlauf zu benutzen, um Serbien überzuwerfen, immer offenkundiger in Erscheinung treten, so wird England sich unbedingt an Seite Frankreichs und Rußlands stellen, um zu zeigen, daß es nicht gewillt ist, eine moralische oder gar militärische Niederlage seiner Gruppe zu dulden (!!).“

Es folgt folgendes Telegramm des Reichskanzlers an den deutschen Botschafter in London, das einen Stimmungs-umschwung innerhalb der englischen Diplomatie verzeichnet: „Berlin, 28. 7. 14. Sir E. Grey hat ausdrücklich und wiederholt erklärt, daß ihn der österreichisch-serbische Konflikt nichts angehe, daß er dagegen in einem österreichisch-russischen Konflikt sei und bereit sei und dabei auf unsere Mithilfe reche. (!!) Mit diesem Standpunkt hatten wir uns vollkommen einverstanden erklärt. Jetzt hat Sir E. Grey diesen Standpunkt verlassen (!) und unsere Vermittlungsdaktion darin erbeuten, daß Oesterreich die serbische Antwort als genügend oder doch wenigstens als Grundlage für weitere Besprechungen ansehen möchte.“

Der Kaiser hatte inzwischen seine Nordlandreise vorzeitig abgebrochen und war ins Neue Palais nach Potsdam zurückgekehrt. Er schrieb am 28. Juli an den Staatssekretär: „Nach Durchlesen der serbischen Antwort, die ich heute morgen erhielt, bin ich der Ueberzeugung, daß im großen und ganzen die Wünsche der Donaumonarchie erfüllt sind. Die paar Reserven, welche Serbien zu einzelnen Punkten macht, können m. E. nach durch Verhandlungen wohl gelöst werden. Aber die Kapitalisation demütigter Art liegt darin aller Welt verstanden, und durch sie entsteht jeder Grund zum Kriege. (—!—!) Ich würde vorschlagen, Oesterreich zu sagen: Der Rückzug Serbiens sei in sehr demütigender Form er-

zwingungen und man gratuliere dazu. Natürlich sei damit ein Kriegsgrund nicht (!!) nicht mehr vorhanden. Wohl aber eine Garantie nötig, daß die Versprechungen ausgeführt werden. Das würde durch militärische vorübergehende Besetzung eines Teiles von Serbien wohl erreichbar sein. Dagegenläufige Vorschläge anderer Mächte würde ich nicht unbedingt abweisen, um so mehr, als alle mehr oder weniger offen an mich appellieren, den Frieden erhalten zu helfen. Wilhelm I. R.“

Während im Auswärtigen Amt die vom Kaiser befohlene Weisung an den deutschen Botschafter in Wien aufgesetzt wurde, traf die Nachricht von dem am Morgen des 29. um 11 Uhr erfolgten österreichischen Kriegserklärung an Serbien ein.

Am gleichen Tage telegraphierte der Reichskanzler an den deutschen Botschafter in Wien: „... Hieron abgesehen, hat uns die österreichisch-ungarische Regierung trotz wiederholter Anfragen über ihre Absichten im Unklaren gelassen. Die nunmehr vorliegende Antwort der serbischen Regierung auf das österreichische Ultimatum läßt erkennen, daß Serbien den österreichischen Forderungen doch in so weitgehendem Maße entgegengekommen ist, daß bei einer völlig intrinsiganten Haltung der österreichisch-ungarischen Regierung mit einer allmählichen Abkehr der öffentlichen Meinung von ihr in ganz Europa gerechnet werden muß.“

Auf Vorschlag des Kanzlers deponierte gleichzeitig der Kaiser persönlich an den Zaren: Die Anregung hierzu kam aus Petersburg, wo angeblich in den Kreisen monarchisch gekannter höherer Offiziere ein solches Telegramm als das beste Mittel, den Frieden zu erhalten, angesehen wurde. In dem Telegramm heißt es u. a.:

„Im Hinblick auf die herzliche und tunige Freundschaft, die uns beide seit langem in festem Bunde verbindet, bitte ich daher meinen ganzen Einfluß auf, um Oesterreich zu veranlassen, durch sofortiges Handeln zu einer befriedigenden Verständigung mit Dir zu kommen.“ Wilhelm I. R.“

Das Telegramm des Kaisers kreuzte sich mit einem Telegramm des Zaren an den Kaiser, in dem es heißt: „Die Entzweiung in Rußland, die ich völlig ablehne, ist unangehen. Ich sehe voraus, daß ich sehr bald dem am mich ausgeübten Druck erliegen und gezwungen sein werde, äußerste Maßnahmen zu ergreifen, die zum Kriege führen werden. Um ein solches Uebel, wie einen europäischen Krieg, zu verhüten, bitte ich Dich, im Namen unserer alten Freundschaft, alles Dir Mögliche zu tun, um Deine Bundesgenossen davon zurückzuführen, zu weit zu gehen.“

Schon am nächsten Tage mußte der deutsche Reichskanzler an den deutschen Botschafter in Paris telegraphieren:

„Berlin, 29. Juli 14. Nachrichten über französische Kriegsvorbereitungen mehrten sich. (Es waren seit dem Morgen des 26. Juli, also schon seit drei Tagen, insgesamt 18 amtliche Meldungen über aus russische Mobilisierungsmassnahmen eingegangen.) Bitte dortige Regierung darauf aufmerksam machen, daß wir uns durch derartige Maßnahmen zu Schutzmaßnahmen gezwungen sehen würden. Wir möchten „Kriegsgefahr“ proklamieren, was zwar noch nicht Mobilisierung und keine Einberufungen bedeute, aber immerhin Spannung erhöhen würde. Wir hoffen fortgesetzt auf Erhaltung des Friedens.“ Bethmann-Hollweg.“

Gleichzeitig ging folgendes Telegramm des Kanzlers an den deutschen Botschafter in Petersburg:

„Bitte Herrn Soltanow sehr ernst darauf hinzuwirken, daß weiteres Fortschreiten russischer Mobilisierungsmaßnahmen und zur Mobilisierung zwingen würde, und daß dann europäischer Krieg kaum noch anzuhalten ist.“ Bethmann-Hollweg.“

Trotzdem fand ein unausgeglichener Telegrammwechsel zwischen dem deutschen Kaiser und dem Zaren statt, in dessen Verlauf der Kaiser den Zaren besagte, jeden Weg zu einer Verständigung mit Oesterreich zu beschreiten.

Am selben Tage traf ein Bericht des deutschen Botschafters in London in Berlin ein, der sofort dem Kaiser vorgelegt wurde. In diesem Bericht teilte der Botschafter mit, daß Sir E. Grey ihn habe zu sich bitten lassen und daß dieser erklärt habe:

„... er wünsche nicht, daß unsere so herzlichen persönlichen Beziehungen und unser intimer Gedankenverlauf über alle politischen Fragen mich irreführen (!!) und er möchte sich für später den Vorwurf (Randbemerkung des Kaisers: „Der bleibt —!“) der Unaufrichtigkeit ersparen. (Randbemerkung des Kaisers: „Wah! Der gemeine Täuscher!“) Ebenfalls am 29. Juli gab der Reichskanzler dem englischen Botschafter in Berlin mündlich eine Erklärung ab, in der es heißt:

„Unsere Bemühungen gehen fortgesetzt auf Erhaltung des Friedens. Sollte durch einen russischen Angriff auf Oesterreich und die hieraus für uns resultierenden Bündnispflichten zu unserer größten Bedauern doch eine europäische Konflagration unvermeidlich werden, so hoffen wir, daß England Zuschauer bleiben wird.“

Was Belgien betrifft, so wissen wir nicht, zu welchen Gegenoperationen und die Aktion Frankreichs in einem etwaigen Kriege nötigen könnte. Aber vorausgesetzt, daß Belgien nicht gegen uns Partei nimmt, würden wir auch für diesen Fall uns an einer Versicherung berechtigen, monach Belgiens Integrität nach Beendigung des Krieges nicht angefaßt werden darf.“ (Fortsetzung folgt.)

Die Tagung der Völkerbundstigen.

Eine Rede v. Rheinbaben.

Madrid. In der Volltagung der Internationalen Union der Völkerbundstigen hielt gestern nachmittags im Verlauf der Besprechung des Berichtes der Juristischen und Politischen Kommission über die Organisierung des Friedens auch der deutsche Delegierte Freiherr v. Rheinbaben eine Rede, in der er ausführte: Was Europa nötig hat, ist nicht nur die Organisierung des Friedens, sondern der Frieden selbst. Alle Teilnehmer am Weltkriege liegen im Wiederanbau, besonders aber die Besiegten, ohne daß sie wieder zum Wohlstand gelangen können. Ein Beweis hierfür ist, daß der Völkerbund vor kurzem die 2000. Konvention registriert hat. Eine derartige Anzahl von Konventionen zur Abwendung des Krieges ist ein Kennzeichen für den Friedenswillen der Völker, denen es aber nicht gelingt, ein wirksames Abkommen herauszufabrikieren. Im Namen der deutschen Delegation erklärte ich der Redner bereit, alles in seiner Macht stehende zur Verwirk-

lichung des Gedankens der obligatorischen Schiedsgerichtsbarkeit selbst für politische Konflikte zu tun. Er wandte sich gegen den Abschluß von Bündnisverträgen und Geheimabkommen, da sie eine Gefahr für den Frieden darstellten, und trat für die Schaffung einer internationalen Justizstelle zum Schutze der internationalen Ordnung ein.

In diesem Zusammenhang sprach Freiherr v. Rheinbaben Frankreich herzlichen Dank aus für die dem „Grai Juppelin“ geleistete schnelle und wirksame Hilfe.

Im weiteren Verlauf seiner Rede gab der deutsche Redner der Hoffnung Ausdruck, daß die Beratungen der Finanzfachverständigen in Paris zu einer vollständigen Liquidierung des Krieges führen werden und daß man bald zur Klärung der besetzten Gebiete gelangen werde. Seit nunmehr zehn Jahren sei der Versailles Friedensvertrag in Kraft. Die Kontrolle, der Deutschland unterworfen sei, müsse also aufhören, da der Versailles Vertrag und der Rheinlandpakt hinreichende Bürgschaften darstellten. Alle Völker sollten an einer aufrichtigen internationalen Aktion zusammenarbeiten, ohne jedoch deshalb auf ihre eigene Zukunft zu verzichten.

Nationalsozialismus und Landtagswahlergebnis.

18. Dresden. Im „Sächsischen Beobachter“, dem Parteiorgan der Nationalsozialistischen Arbeiterpartei, Richtung Hitler, nimmt der nationalsozialistische Reichstagsabgeordnete Straßer Stellung zu dem Ergebnis der letzten sächsischen Landtagswahlen und zu den Erörterungen, die von den verschiedenen Parteien an dieses Landtagswahlergebnis geknüpft worden sind. Straßer führt aus, die Nationalsozialisten hätten weder mit dem Bürgerkrieg noch mit dem Marxismus etwas gemein und lehnten aus innerem Bedenken jede Gemeinlichkeit mit beiden ab. Sie lehnten auch das heutige Staats- und Wirtschaftssystem und die Erfüllungspolitik ab. Die Nationalsozialisten wollten demut und ohne jedes Kompromiß eine grundlegende und grundsätzliche Umwälzung mit dem Ziel der nationalen Freiheit des deutschen Volkes und der sozialen Freiheit der deutschen Arbeiterklasse. Die Nationalsozialisten seien Revolutionäre und daraus ergebe sich, daß sie nie weder eine wie immer geartete Koalition noch eine Regierungsbeteiligung innerhalb des heutigen Systems in Frage kommen. Den Nationalsozialisten sei es völlig gleichgültig, ob eine bürgerliche, eine marxistische oder eine sozialdemokratische Partei, denn alle trieben Erfüllungspolitik und stützten das heutige System. Die Nationalsozialisten hätten den festesten Willen, die Zukunft zu erringen, hätten die Kraft und die innere Freiheit, die günstige Position, die sich ihnen durch den Ausfall der Landtagswahlen in Sachsen biete, auszunutzen, nicht durch Beteiligung an der Regierung, sondern dadurch, daß sie von Fall zu Fall eine Mehrheitsregierung und eine Mehrheit hätten könnten, je nachdem es ihnen für die nationale Freiheit und die soziale Gerechtigkeit nötig oder nützlich erscheine.

(Wenn die Ausführungen des Reichstagsabgeordneten Straßer auch die Meinung der fünf sächsischen nationalsozialistischen Landtagsabgeordneten ist, kann kaum erwartet werden, daß mit dieser Partei eine Politik der Vernunft getrieben werden kann. Das aber ist bestimmt für die Lebensdauer des am 6. Juni zusammentretenden Landtags. Die Red.)

Dresden. Das Organ der Wirtschaftspartei, der „Sächsische Kurier“ bemerkt zu den Auslassungen des Reichstagsabgeordneten Straßer im „Sächsischen Beobachter“ u. a.: „Uns übertrifft, offen gesagt, diese jeden Verantwortungsgefühls für den sächsischen Staat und die sächsische Wirtschaft beseitigende Stellungnahme der Nationalsozialisten in keiner Weise, denn wir hatten sie nicht anders erwartet. Und man konnte sie auch gar nicht anders erwarten, wenn man weiß, daß die sächsischen Nationalsozialisten gar keine eigene Politik treiben dürfen, sind sie ja doch nur Puppen, die nach dem Willen ihres Münchner Herrn und Geleiters Adolf Hitler so tanzen müssen, wie es ihm in seinem agitatorisch-demagogischen Kram paßt. Ob dabei ganz Sachen innerpolitisch und wirtschaftlich vor die Hunde geht, ist ihm höchst gleichgültig, denn er sieht ja weitab vom Schuß in München. Daß aber ein Regieren in Sachsen nach dem Rezept der Nationalsozialisten, also daß von ihrer Gnade oder Unnade der Bestand jeder Regierung abhängt, völlig unmöglich ist, darüber braucht wohl heute kein Wort verloren zu werden.“

Zur Regierungsbildung in Sachsen.

Dresden. Zum Regierungsproblem nimmt nunmehr auch der bisherige Landtagspräsident Schwane in der Dresdener Volkszeitung das Wort. Auch er entwirft sich als ein Anhänger der Großen Koalition. Er schreibt u. a.: „Sind wir allein nicht stark genug, um eine Regierung zu übernehmen, dann haben wir uns um Partner umzusehen, die willens sind, mit uns gemeinsam die Geschicke des sächsischen Volkes zu leiten. Es ist ziemlich naiv, wenn verlangt wird, wir brauchen ja nur unsere Wahlforderungen dem Koalitionspartner als Mindestforderungen vorzulegen, und falls diese Annahme länder, könne die Koalition freigeht. Ich vertrete den Standpunkt, daß wir möglichst wenig, aber grundsätzliche Bedingungen zu stellen haben. Alles in knapper Form, denn als alter Praktiker weiß ich ja nur zu gut, daß die jeweiligen Umstände alles anders erhalten, als es die schönsten Vereinbarungen eigentlich gekannt hätten. Mit wem sollen wir in Verbindung treten? Oder sollen wir warten, bis die anderen kommen? Wir vergeben uns nicht das allgeringste, wenn wir Verhandlungen anzuknüpfen suchen. Also ran an den Feind und wenn es mit einer Koalition sein soll.“

Das sächsische Landvolk zur Regierungsbildung.

18. Dresden. In einer parteiunabhängigen Erklärung des sächsischen Landvolkes wird für die Wiederherstellung der alten Regierungskoalition eingetreten und gesagt: Es wäre eine Verletzung des gegenwärtigen Willens der Wählerschaft, wenn jetzt dieselben Parteien, die unter der Parole „Nie wieder Sowjet-Sachsen“ gekämpft und gekämpft, aus dieser Kampffront ausbrechen und sich mit den Elementen in eine Regierung setzen würden, die mit dem Geiste Sowjet- und Hitler-Sachsen untrennbar verbunden sind. Welche Kreise des Bürgeriums müßten diesen Ausgang der Wahl folgerichtig als eine Täuschung empfinden.

Das endgültige Wahlergebnis im Wahlkreis Leipzig.

Leipzig. Nach dem endgültigen amtlichen Wahlergebnis wurden bei der Landtagswahl am 12. Mai im Wahlkreis Leipzig 752 989 Stimmen abgegeben. Hieron waren 644 644 Stimmen ungültig. Die Anzahl der gültigen Stimmen betrug somit 108 345. Wahlberechtigt waren 277 278 Personen. Die Wahlbeteiligung betrug 32,7% gegen 34,8% bei der letzten Landtagswahl und 33,8% bei der letzten Reichstagswahl. Im einzelnen entfielen auf:

- Stimme 1 (Sozialdemokraten) 258 611 (plus 588 gegenüber dem vorläufigen Ergebnis)
- Stimme 2 (Deutscher Volkspartei) 45 796 (plus 94)
- Stimme 3 (Deutsche Volkspartei) 115 530 (minus 66)
- Stimme 4 (Reichspartei des Deutschen Mittelstandes Wirtschaftspartei) 69 935 (plus 462)
- Stimme 5 (NSDAP) 110 745 (minus 850)
- Stimme 6 (Dem. Partei) 32 699 (plus 182)
- Stimme 7 (FDP, DVP) 7611 (minus 456)
- Stimme 8 (Volkrecht) 28 510 (plus 37)
- Stimme 9 (Käte NSDAP) 7778 (plus 14)
- Stimme 10 (Natsos, Deutsche Arbeiterpartei) 25 901 (plus 160)
- Stimme 12 (Zentrum) 4406 (plus 11)
- Stimme 13 (Sächs. Landvolk) 38 525 (plus 21).

Die Landtagswahl angefochten.

Wie wir B. L. V. aus Leipzig melden läßt, ist gegen die Gültigkeit der Gesamtwahl zum sächsischen Landtag vom 12. Mai von dem „Kommunistenverband von Deutschland“ Edward Linke, zugleich im Namen des „Betriebsanwaltes“

„Graf Zeppelin“ startet heute Donnerstag abend.

X Paris. Dasas berichtet aus London, daß nach Mitteilung von autorisierter Quelle der Start des Luftschiffes „Graf Zeppelin“ auf Donnerstag zur Rückfahrt nach Friedrichshafen abends gegen 8 Uhr in Aussicht genommen ist.

Startvorbereitungen in London.

X Paris. Dasas berichtet aus London, daß die französische Marine für das Luftschiff die notwendige Quantität Wasserstoffgas zur Verfügung gestellt hat. Außerdem sind 500 Mann Truppen aus London und Paris sowie Marineinfanterie aufgebracht und nach dem Kriegsmarinestützpunkt abgeordnet worden, um bei dem Start des Luftschiffes mitzuarbeiten. Gendarmen zu Fuß und zu Pferde hält einen sehr strengen Ordnungsbereich um den Flugplatz herum aufrecht.

Gustav Winter Einspruch erhoben worden, da am Vortage der Wahl ein gefälschtes Inserat erschienen sei, in dem die Anhänger Winters zur Wahl der Volkrechtspartei aufgefordert wurden, obwohl Winter tatsächlich Wahlteilnahme empfohlen habe. Der Einspruch wird im Wahlprüfungsverfahren untersucht werden.

Politische Tagesübersicht.

Kommunistischer Reichsparteitag. Der 12. Parteitag der kommunistischen Partei ist endgültig für die Zeit vom 9. bis 15. Juni nach Dresden einberufen.

Deutsch-österreichische Beziehungen. Über die Studentensituationen um die Schwierigkeiten zu beheben, die sich in der Frage der Organisation der deutschen Studentenschaft ergeben haben, entsandte die Universität Wien den Universitätsprofessor und Vizepräsidenten des österreichischen Bundesrats Dr. Jugelmann nach Berlin. Prof. Jugelmann hat mit den in dieser Frage maßgebenden Stellen, insbesondere mit dem preussischen Kultusminister Dr. Becker eine Reihe von informativem Besprechungen abgehalten, die einen eingehenden Gedankenaustausch ermöglichten. Zu Ehren des österreichischen Gasten gaben der österreichische Gesandte und Frau Frant heute ein Frühstück, an dem u. a. der preussische Kultusminister Dr. Becker, Reichsminister a. D. Dr. Schiffer, Staatssekretär Dr. Weismann sowie verschiedene Referenten des preussischen Kultusministeriums und der Kulturredaktion des Auswärtigen Amtes teilnahmen.

Beschlagnahme des Reichsboten Deutschen Volksblattes. Die Staatsanwaltschaft hat die gestrige Nummer des in Reichsboten Deutschen Volksblattes, des führenden Organs der Deutschen in Jugoslawien, beschlagnahmt, weil der Belgrader Berichterstatter des Blattes sich, wie es heißt, skeptisch über die Möglichkeit eines Ausbaues der wirtschaftlichen Beziehungen geäußert hatte. Das Deutsche Volksblatt wurde im Laufe der letzten zwei Wochen bereits zweimal konfisziert. Uebrigens ist dem Blatt längst verboten worden, das amtliche Communiqués über die Internierung britischer Kriegsgefangener, das von allen serbischen Blättern gebracht wurde, zu veröffentlichen.

Neuer polnischer Schulterror. Anlässlich der gegenwärtigen neuen Anmeldungen zu den Kinderheimschulen, wird an verschiedenen Orten gegen die deutschen Eltern neuer polnischer Terror ausgeübt. In Gubinska-Hütte wurden an mehreren Stellen des Ortes Plakate mit Namen von deutschen Eltern, die ihre Kinder in die deutschen Kinderheimschulen schicken, ausgehängen. Den deutschen Eltern wurden auf diesen Plakaten die üblichen Folgen angedroht, die im Vorjahre darin sahen haben, daß die Fenster der Wohnungen der deutschen Eltern eingeschlagen wurden. Bemerkenswert ist, daß ein solches Plakat sogar an der amtlichen Bekanntmachungstafel des Gemeindevorstehers ausgehängt ist. Von den deutschen Eltern ist gegen diesen Terror Beschwerde eingelegt worden.

Die Hilfe für die Landwirtschaft.

an. Berlin. Es hat sich gezeigt, daß das Hilfsprogramm des Reichsernährungsministers mit Schwierigkeiten zu kämpfen hat und nur teilweise durchgeführt werden kann, besonders nur in Teilen, die leider keine durchgreifende Hilfe bringen können. Deshalb arbeiten die landwirtschaftlichen Organisationen ein Aktionsprogramm aus, das in seinen Einzelheiten noch stark unentwickelt ist, sich aber doch bereits auf folgende Punkte vereinigt:

1. Abschaffung aller Steuern für den Landwirt mit allseitiger Ausnahme der Grundsteuer.
2. Nichteranzahlung der Güter, sondern Ertragsermittlung der einzelnen Grundstücke.
3. Freilassung aller Gebäude, aller Bodenverbesserungen und Ackerfrucht von der Grundsteuer.
4. Staffellung der Grundsteuer nach der Größe des Hofes, damit von den großen Gütern und Domänen billiges Land für den kleinen Bauern frei wird.

Der Reichslandbund ist diesen Forderungen noch nicht beigetreten, aber wahrscheinlich wird sich eine Verständigung ergeben, die schon den Vertretern der Landwirtschaft in den einzelnen Kreislagen unterbreitet, der Regierung mitgeteilt werden sollen und die Grundlage des Reformprogramms abgeben werden. Man wird sich, nachdem es bisher nicht gelungen ist, bemühen, dieses Reformprogramm dazu zu benutzen, die lange schon angebotene Querverbindung zwischen den Parteien herzustellen. Die oben angeführten Forderungen der Landwirte begründen deshalb so großen Schwierigkeiten, als die Umstellung der Besteuerung eine völlig neue Veranlagung und weitreichende und langwierige Arbeiten erfordert, die erhebliche Kosten verursachen würden. Trotzdem kann gesagt werden, daß der Reichsernährungsminister den Forderungen sympathisch gegenübersteht.

Der kommunistische Abgeordnete Queber zum Bürgermeister von Straburg gewählt.

X Straburg. Der neue Munizipalrat hat gestern die Bürgermeisterwahl vorgenommen. Dr. Koss, der von den Autonomen und Kommunisten für diesen Posten in Aussicht gebracht worden war, hatte in einem am dem Wahlergebnis in Belangen geschriebenen Brief vom 20. Mai auf seine Kandidatur verzichtet. Daraufhin wurde der frühere kommunistische Abgeordnete Queber mit 18 Stimmen zum Bürgermeister gewählt. Sieben Stimmen entfielen auf den der Marin-Gruppe angehörenden Generalsekretär der Handelskammer, Gaus.

X Friedrichshafen. Dr. Scherer teilte gestern abend mit, daß er sich auf ein weiteres Telegramm aus Quers von Kapitän Lehmann hin entschlossen habe, nur noch nach Quers zu reisen. Dr. Scherer wies sich unverzüglich in Begleitung von Graf Soden von Friedrichshafen im Kraftwagen nach Ahrich begeben und von dort aus dem Luftschiff nach London begeben. Dr. Scherer wird als den „Graf Zeppelin“ selbst nach Friedrichshafen zurückfahren.

X Paris. Dasas meldet aus London, daß das gestern vormittag durchgeführte Probelaufen der beiden neuen Zeppelinmotoren befriedigend ausgefallen ist. Der dritte neue Motor wurde im Laufe des Vormittags durchgeprüft. Das Luftschiff wird mit drei neuen und zwei alten Motoren den Rückflug nach Friedrichshafen antreten.

Wies auf den letzten Bürgermeister, den sozialistischen Abgeordneten Deitros. Unbeschrieben waren drei Stimmgelbe. In den stützenden Bürgermeistern wurden mit den Stimmen der Autonomen, der Kommunisten und der Katholischen Volkspartei gewählt; der Abgeordnete Michel Walther, der Autonome Gell, Kochler von der Katholischen Volkspartei, der autonome Rechtsanwalt Klein sowie zwei Kommunisten. Die sozialistischen Stadtratsmitglieder und die Mitglieder der Gruppe Marin gaben unbeschriebene Stimmzettel ab.

Bombenanschlag auf das Landratsamt in Szeboe.

Szeboe. (Sunktsch.) In der letzten Nacht gegen 2 Uhr wurde gegen das hiesige Landratsamt ein Bombenanschlag verübt. Die Wirkung war ungewisser, nicht nur im Landratsamt, sondern fast in der ganzen Straßensucht wurden alle Fenster zertrümmert. Im Landratsamt wurden außerdem eine ganze Reihe von Türen zertrümmert. Man nimmt an, daß es sich um einen großen Bombenschlag handelt, der offenbar mit einer hochgradigen Sprengladung, wahrscheinlich Dynamit, geladen war. Der Landrat, dem das Attentat offenbar galt, war nicht anwesend. Noch in der Nacht wurde eine verdächtige Person verhaftet, doch ist es fraglich, ob die Verhaftung aufrechterhalten werden kann. Der Verhaftete soll von auswärts sein.

Die Ausichten Sengjufkangs und Tschiangkaifschs.

X Schanghai. Der Nanking-Regierung nachstehende Kreise melden einen entscheidenden Sieg der Regierungstruppen. Durch diesen Sieg soll Nanton endgültig gegen eine Eroberung durch die Kuangstruppen gesichert sein. Diese Truppen flüchten, so sagt man, überall zurück unter die Aufgabe der wichtigen Stützpunkte Szeatou und Kweilin. Die nahe bevorstehende Ankunft von zwei weiteren Nankingdivisionen von Schanghai sichere die baldige endgültige Erlösung der Kuangstruppen, Nanking erwarte davon eine entscheidende Mithilfe, die militärische und die politische Entwicklung in Nordchina, da die Erfolgsaussichten Sengjufkangs im Kampf gegen das geeignete Zentral- und Szeboe gering seien.

Demgegenüber verlautet aus anderen Quellen, die Lage sei durchaus unentschieden, da die Kuangstruppen nur wegen Munitionsmangels zeitweise zurückgewichen seien und innerhalb weniger Tage wieder im Besitz Nantons sein würden.

Tebenfalls sind die Ausichten einer anderen als eines militärischen Erlösung der Streitkräfte zwischen Sengjufkang und Tschiangkaifsch endgültig geschwunden. Tschiangkaifsch muß nunmehr der gegenüber den Kuangführern vor dem Dankausflug offenbaren Entschlossenheit Folos geben, alle Widerstände gegen die Nanking Zentralgewalt und gegen seine eigene Machtstellung nötigenfalls mit Waffengewalt zu beseitigen, nachdem Sengjufkang jetzt Tschiangkaifsch offenen Kampf ansetzt und in einem Rundtelegramm an die Kuangstruppen erklärt, die jetzige Nanking-Regierung sei illegal, seitdem Tschiangkaifsch die Opposition von dem großen Kuangintendanten geschlossen habe. Demgemäß warnte die neue revolutionäre Regierung die fremden Mächte und Staatsangehörigen vor Anleihen, Waffenslieferungen und sonstiger Unterstützung Nantings, die als feindliche Akte gegenüber der neuen Regierung und als diese nicht verpflichtend angesehen würden. Andererseits versprache die revolutionäre Regierung den Fremden vollen Schutz.

Der Beginn des Kampfes zwischen Sengjufkang und Tschiangkaifsch wird unmittelbar nach Sunjians Stellung erwartet, die ungeklärt bleiben dürfte. Man nimmt an, daß der erste Vorstoß Sengjufkangs gegen Nanton geben, und daß vielleicht gleichzeitig ein Vorstoß in Richtung Tientin gegen die Pusan-Eisenbahn erfolgen wird.

Internationaler Tierfachkongress Wien 1929.

Dem Teunton-Sachverständigen wird aus Wien berichtet: Der Kongress tagte vom 12. bis 17. Mai im Mikroskoparium am Schwarzenbergplatz und heilte dadurch eine Besonderheit dar, daß nicht weniger als 32 Staaten auf ihm vertreten waren. Am Sonntag, den 12. Mai, fand die feierliche Eröffnung durch den Vorsitzenden des Wiener Vereins Dr. Eduard Mellus statt. An ihr nahm der Bundespräsident Oesterreichs, Wilhelm Miklas, der Altpräsident Dr. Michael Gamsisch, das gesamte diplomatische Korps mit dem deutschen Botschaften Grafen Grafen von Lerchenfeld, sowie zahlreiche Behördenvertreter und Persönlichkeiten teil. Beide Bundespräsidenten hielten Ansprachen. Präsident Miklas verdeutlichte sich in längerer Rede über die Stellung unserer Vorfahren zum Tiere und betonte in seinem Schlußwort, daß, wer sein Volk und seine Heimat liebt, auch die Tiere lieben müsse. Die Intelligenz der Tiere und namentlich die unserer Haustiere hob Präsident Dr. Gamsisch hervor. Reiches Beifall bewies die beiden Staatsoberhäupter wegen ihres warmherzigen Eintretens für die Tiere. Namens der Bundesregierung begrüßte Sektionschef Mell den Kongress.

Von seiten der Tierfachvereine ergriff die Präsidentin des Internationalen Büros in Wien, die Herzogin von Hamilton, das Wort. Ihr schlossen sich Maitre Louis Lepine, der Präsident des Internationalen juristischen Komitees und der Präsident des Verbandes der Tierfachvereine des Deutschen Reiches Direktor Camillo Schaub an. Hierauf überdrachte der Vorsitzende des Wiener Tierfachvereins in Dresden und Präsident des Landesverbandes Sächsischer Tierfachvereine Albert Gaus die Grüße der sächsischen Vereine und berichtete in seiner Rede über den ersten internationalen Tierfachkongress der Welt, der unter der Leitung des Altpräsidenten Dr. Gamsisch in Dresden, des ältesten Tierfachvereins des Kontinents, im Jahre 1890 in Dresden stattfand.

Konferenz zwischen Dr. Schmidt und Owen Young.

Paris. (Funkdruck.) Heute vormittag hat die angesehene Besprechung Dr. Schmidt mit dem Vorsitzenden der Reparationskonferenz Owen Young stattgefunden. Die erste Zusammenkunft der deutschen Delegierten mit den Alliierten Delegierten findet heute nachmittags 3 Uhr im Hotel George V. statt. Die Prüfung des Auftrags der Reparationskommission des Textes des Entwurfs der Reparationsbedarfe, wie schon gefordert wurde, zur vollen Klärung ihrer Bedeutung nach der mündlichen Erörterung mit den Alliierten. Gleichfalls eine Ausdrucksweise mit den Alliierten Delegierten darüber die drei Hauptpunkte der Zahlungsmodalitäten, nämlich 1. Ausbringungsmodalitäten, 2. Höhe des ungefähren Zinses und 3. Frage der Eisenbahnobligationen sowie eine Reihe von sonstigen Nebenpunkten.

Schlichtungsverhandlungen der Eisenbahner.

Berlin. (Funkdruck.) Im Einklang mit der Eisenbahner werden, wie „D.B.“ erzählt, am Freitag mittags im Reichsarbeitsministerium Schlichtungsverhandlungen stattfinden. In unterrichteten Kreisen wird es jedoch als zweifelhaft bezeichnet, daß eine Einigung zuhandeln kommen könnte. Es ist anzunehmen, daß unmittelbar im Anschluß an die Schlichtungsverhandlungen eine Schlichtungskammer eingesetzt wird, zu der beide Verhandlungsparteien je 4 Vertreter zu entsenden haben.

Großer Wald- und Feldbrand bei Hamburg.

Luxhagen. Gestern nachmittags entzündete sich ein großer Wald- und Feldbrand. Ingesamt wurden rund 1500 Hektar Heide und 60 Morgen Staatswald vernichtet. Die Ursache ist in den Flammen unklar. Die Einwohner der umliegenden Dörfer bewachten sich vergeblich, den Brand einzudämmen, sodas schließlich Schuttpolizei und Reichswehr herangezogen werden mußten. In den heutigen Morgenstunden wüthete der Brand weiter, doch ist die Gefahr einer Ausbreitung vorüber.

Luxhagen. (Funkdruck.) Der große Wald- und Feldbrand, der, wie gemeldet, gestern bei Luxhagen zwischen Luxhagen und Weidemünde ausbrach, konnte heute in den Vormittagsstunden lokalisiert werden, und war mittags zum großen Teil gelöscht. Der Brand hat insgesamt eine Fläche von zwei Kilometer Breite und vier Kilometer Länge verwüthet. Seine weitere Ausdehnung wurde an der Ostseite durch Anlegung eines Gegenfeuers verhindert, während an der Westseite das Feuer durch die angrenzenden Felder eingedämmt wurde. Gebäude wurden nicht beschädigt.

Die Teilnehmer am Rückzug des „Graf Zeppelin“.

Paris. (Funkdruck.) Am Rückzug des „Graf Zeppelin“ nach Friedrichshafen werden 87 Personen teilnehmen und zwar die aus 30 Mann bestehende Besatzung, 13 Piloten der Hinreise, die von Dr. Goerner eingeladenen 11 französischen Marineoffiziere und Marineingenieure sowie 3 Ingenieure aus Friedrichshafen.

Staatsrede Mussolinis.

Rom. In der gestrigen Kammerrede ergriff bei Beratung des Haushalts des Ministeriums des Weinhern Ministerpräsident Mussolini das Wort. Er hob den Fortschritt der diplomatischen und konsularischen Auslandsvertretungen hervor, die heute zum größten Teile Italiens würdig waren. „Die werden“, fuhr Mussolini fort, „unserer Arme denjenigen Nationen zur Verfügung stellen, die sie verdienen, und zwar mit den nötigen Sicherheiten.“ Hinsichtlich der Aktivität des Ministeriums des Weinhern verwies Mussolini besonders auf den Handelsvertrag zwischen Italien und Ungarn, dem Freundschaftsvertrag zwischen Italien und Belgien, dem Vergleichsvertrag mit Finnland, dem Kellogg-Pakt und den Verträgen zwischen Italien und Griechenland. Auf die Anfrage einiger Redner über die Beziehungen zu Jugoslawien erwiderte Mussolini, der Freundschaftsvertrag von 1924 sei nicht erneuert worden, da er bereits vor seiner Wirksamkeit tot gewesen sei, und die Lage nicht verbessert hätte. Die europäische Politik, fuhr Mussolini fort, befindet sich gegenwärtig in einem Zustand des Gleichgewichts. In der Reparationsfrage ist man trotz verschiedener anderslautender Gerüchte einer Einigung nahe. Die Interessen Italiens sind hierbei gewahrt worden. Wir können jetzt ohne große Rücksicht, mit ruhiger Sicherheit erklären: Man hört auf Italien und respektiert es! und wir können weiter sagen: das falsche Regime Italiens von morgen wird noch mehr respektiert und geschützt werden! Die Ausführungen Mussolinis wurden mit großem Beifall aufgenommen, worauf die Kammer den Haushalt annahm.

Der Neudöner Malantrab vor Gericht.

Berlin. (Funkdruck.) Das Gericht verhandelte heute gegen 5 junge Leute, die im Zusammenhang mit den Unruhen in Neudöhlen Anfang Mai wegen Aufrufes angeklagt wurden. Die ersten Angeklagten waren die 18 bzw. 19 Jahre alten Brüder Bauer, von Beruf Schlosser, und der 20jährige Klempner Gierisch. Sie waren am 2. Mai abends festgenommen worden, weil sie sich in einer Menge befanden, die die Beamten mit Steinen bewarf. Alle drei bestritten, sich schuldig gemacht zu haben. Der Staatsanwalt beantragte gegen die 3 Verurteilung, da ihnen nicht widerlegt werden konnte, daß sie sich zufällig an der gefährlichen Straßenfreude befunden haben. Das Gericht sprach die Angeklagten frei. Die nächste Verhandlung richtet sich gegen den 23-jährigen Werkzeugschmied Kow, der unter der Anklage des schweren Landfriedensbruchs steht. Er kam am 1. Mai mit der Straßenbahn an der Kaiser-Friedrichstraße vorbei und mußte wegen der großen Menschenansammlung absteigen. Er soll dann einen Beamten in Zivil geschlagen und auf der Wache Widerstand geleistet haben. Von seiner Verhaftung wurden zufällig Photographien gemacht. Eine illustrierte Zeitung legte der Verteidiger dem Gericht als Beweismittel vor. Der Angeklagte ist 1923 wegen seiner Beteiligung am mitteldeutschen Aufstand zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt worden. (Die Verhandlung ist noch nicht beendet.)

Das Ergebnis der Volksbeamtenswahlen in Berlin.

Berlin. (Funkdruck.) Die Wahlen zu den Beamtenschiedsrichtern der preuß. Schutzpolizei haben in Berlin wie in der Provinz dem republikanischen Verband preuß. Volksbeamtens (Schradler-Verband) einen großen Erfolg gebracht. In zahlreichen Ständen hat sich eine Wahl ergeben, da nur der Schradlerverband eine eigene Liste aufstellen konnte. In Berlin betrug die Wahlbeteiligung zwischen 80 und 90 u. S. Die Liste Schradlerverband erhielt 150 Sitze, die freigezeichnete Liste 80 Sitze, so daß der Schradlerverband in Berlin eine Zwei-Drittel-Majorität erhalten hat. Bei den Wahlen zu den Beamtenschiedsrichtern der Schutzpolizei und der Beamtenauschüssen der Schutzpolizei und der Beamten der mittleren Schutzpolizei und des Verbandes der mittleren Schutzpolizei erhielt 70 Sitze, die Offiziersvereinigung und die Organisation der mittleren Schutzpolizei zusammen 85 Sitze.

Letzte Funkdruck-Nachrichten und Telegramme vom 28. Mai 1929.

Frankfurt (Main). Bei dem gestern abend über dem Vogelsang niedergegangenen Gewitter wurde in dem Ort Langenberndorf ein 18jähriger Schneiderlehrling vom Blitz erschlagen, als er vom Felde heimkehrte. Seine Begleiter, einige Bauarbeiter, erlitten nur geringe Verletzungen. Der Aufschlag auf das Vogelsang Landratsamt. Die Ursache für das Landratsamt steht fest, daß Gelder und Akten unversichert gelassen sind. Ob der Verfall, der Anzeichen von Verfall zeigt und bei der Festnahme stark angetrunken war, mit der Tat in Verbindung steht, muß erst die Untersuchung ergeben. Es soll sich um einen Maler aus Kiel handeln, der auf der Straße mit einem Revolver und z. a. gefaßt haben soll; Peimar sei ein Schandfleck der deutschen Geschichte und es müsse noch viel mehr fragen. Postausgang bei Dresden. Dresden. (Funkdruck.) Am Mittwoch abend gegen 11 Uhr fuhr in der Nähe des Bahnhofs Letzenberg ein Dresdener Lokomotiv mit etwa 20 Personen, die an der Gründung der Reichstags der Windsturm-Sünde in Dresden teilgenommen hatten infolge Verlangens der Bremis gegen einen Telegramm. Nach den bisher vorliegenden Meldungen sind 10 Personen schwer verletzt. Der griffliche Arbeitersekretär Weidhaupt aus Datteln wurde getötet. Unterhaltungen bei der Stadt, Oberkasse Frankfurt/Main. Frankfurt/M. (Funkdruck.) Durch eine Revision bei der Stadt, Oberkasse ist festgestellt worden, daß der Stadtmann Klose einen Betrag von 80 000 M. unterschlagen hat und zwar durch Urkundenfälschung und schweren Vertrauensmißbrauch. Maßnahmen der Reichsregierung gegen Festschlag. Berlin. (Funkdruck.) Der zentrale Volkswirtschafts- und oberstes Organ der Regierung, sah die Beschickung Festschlag lebenslänglich von der Kabinetsratung auszusprechen und eine Strafexpedition gegen ihn und seine Untergebenen zu entsenden. Es wird erwartet, daß die Regierung heute abend den Strafbescheid veröffentlichen wird. Die Zwangs-Truppen auf dem Rückzug? (Hongkong. Berichte des militärischen Hauptquartiers in Kanton behaupten, daß nahezu die Hälfte der Zwangs-Kräfte in einer zweitägigen Schlacht gefangen genommen worden sei, und daß sich die Zwangs-Truppen an allen Fronten auf dem Rückzug befinden. Wie es heißt, befinden sich Verstärkungen für die Befragung von Kanton von Norden her auf dem Anmarsch auf Kutschow, die Hauptstadt der Provinz Kwangsi.

Bermischtes.

Die Pflicht des Rotars Dr. Cohn in Berlin. Die Vermutung, daß der nach Amerika geflüchtete Rotar Dr. Carl Cohn keineswegs infolge seines plötzlichen finanziellen Zusammenbruchs verschwunden ist, sondern seine Flucht seit langem systematisch vorbereitet habe, wird jetzt durch die Ermittlungen bestätigt. Er hat, wie eine Korrespondenz berichtet, nicht nur im antretenden Randanien in Höhe von etwa einer Viertel Million unterschlagen und Schulden von etwa 3- bis 400 000 Mark gemacht, sondern er hat seit Monaten selbst kleinste Beträge, die aus seiner Rotariatsstätigkeit durch seine Hände gingen, veruntreut. Die Gesamtsumme dieser Beträge allein wird auf über 100 000 Mark veranschlagt. Neben diesen Schulden und Veruntreuungen laßen auf ihm auch Regenschulden in Höhe von ca. 300 000 Mark aus mehreren Fällen unsachgemäßer Ausübung seiner Amtspflichten. Sind Bierlingsgeburten sehr selten? Drillinggeburten sind keine so große Seltenheit, wie vielfach angenommen wird. Welt ferner jedoch sind Bierlingsgeburten. In den letzten Jahren sind in den letzten Jahren die Zahl der Bierlingsgeburten niemals über zwei Fälle hinaus. Dagegen schwante in den letzten Jahren die Zahl der jährlichen Drillinggeburten zwischen 150 und 225. Allerdings fehlen in den statistischen Angaben nähere Mitteilungen darüber, wieviel Kinder dieser Bierlingsgeburten am Leben geblieben sind bzw. überhaupt lebend in dieses Dasein kamen. Die Fälle, da bei Bierlingsgeburten ausschließlich Kinder des gleichen Geschlechts zur Welt kommen, sind fast ebenso häufig wie die Fälle, in denen es sich um „Gemischtegeburten“ handelt. So z. B. sind 1926 zu verzeichnen gewesen: 40 Geburten mit 3 Knaben, 32 Geburten mit 3 Knaben und 1 Mädchen, 44 Geburten mit 2 Mädchen und 1 Knaben und 88 Fälle, bei denen ausschließlich Mädchen geboren wurden. Auch bei Bierlingsgeburten sind fast genau mit der gleichen Regelmäßigkeit Kinder des selben Geschlechts zu verzeichnen wie „gemischte Geschlechter“. So z. B. ist bei einer Bierlingsgeburt im Jahre 1924 durchwegs vier Mädchen das Leben geschenkt worden. Ordnung muß sein. In einem ganz kleinen südwestlichen Bahnhof hängt im Wartesaal 3. und 4. Klasse (heute 2. Klasse) eine Tafel, auf der das Inventar kunstgerecht aufgeschrieben steht: 1 Ofen — gubeiserne, 1 Wartebank — holzgerichtet, 1 Schaufel — eisenblechene, 1 Spudnapf — emailliert. Darunter hat ein Mitglied mit Bleistift geschrieben: 1 Schimmel — grau.

Stinnes-Brosch am 28. Mai. Am Dienstag, den 28. Mai beginnt vor einer Sonderabteilung des Großen Schöffengerichts Berlin-Mitte die Hauptverhandlung in dem Kriegsanzeige-Brosch gegen Hugo Stinnes junior. Außerdem sind angeklagt dessen Sekretär b. Waldoh, die Kaufleute Bela Groß, Reithmann, Leo und Hugo Dirck, Joseph Schaub, Direktor des Delphi-Palastes. Den Vorsitz führt Landgerichtsdirektor Kndt. Es ist angeklagt des umfangreichen Broschstoffes mit einer längeren Verhandlungsdauer zu rechnen. Dokumentenfälscher Orloff bleibt in Haft. In einem Darlegungstermin, der gestern mittags stattfand, erklärte der Staatsanwalt, daß er dem Antrag der Verteidiger auf Aushebung des Haftbefehls bei Orloff und einem Mitbeschuldigten widersprechen müsse, weil inzwischen eine Reihe weiterer Fälle von Fälschungen hochpolitischer Dokumente bekannt geworden sei, die für teures Geld verkauft wurden. Der Staatsanwalt überreichte eine umfangreiche Nachtragsanklage. Daraufhin hielt Landgerichtsdirektor Kndt den Haftbefehl aufrecht. Der Termin in dem Brosch soll in der zweiten Junihälfte stattfinden.

Hausapotheken. Obwohl der Schnellverkehr der Fernsprecher und der Kraftwagen unsere Zeit beherrscht, mit denen Stadt und Apotheke auf dem schnellsten Wege zu erreichen sind, sind doch die Hausapotheken, besonders in einsamen Gegenden des flachen Landes, keineswegs völlig überflüssig geworden. Eine Hausapotheke, die das Notwendigste für die erste Hilfe bei Erkrankungen und Unglücksfällen bereit, kann in zahlreichen Fällen auch heutzutage noch wohlthätig und segensreich wirken bis der Arzt eingetroffen ist. Je mehr Personen in einem Haushalt leben, je Kinderreicher eine Familie ist, je mehr in der Familie Kränklichkeit und hohes Alter herrscht und je entfernter und schwer erreichbar Arzt und Apotheke sind, umso notwendiger sind diese kleinen Hilfskräfte. Es ist darauf zu achten, daß die Hausapotheken gut beschaffen sind, damit nicht Unheil durch etwaige Zugriffe kleiner Kinder oder unvorsichtiger Erwachsener entsteht. Ganz besonders ist dies zu beachten, wenn die Kisten giftige oder feuergefährliche Stoffe enthalten. Den Schlüssel verwahrt man am besten an einem ganz bestimmten und leicht zugänglichen Ort, um ihn im Bedarfsfall gleich zur Hand zu haben. Was die Auswahl der Heilmittel anlangt, die in dem Apothekenschränke aufbewahrt werden, soll man möglichst solche auswählen, die eine große Haltbarkeit besitzen und nicht leicht in Verweihung übergehen. In jeder Hausapotheke soll sich ein Verzeichnis ihres Inhalts befinden und eine genaue Gebrauchsanweisung, aus der ersichtlich ist, in welcher Weise die verschiedenen Heilmittel, Verbandstoffe usw. Verwendung zu finden haben. Auf abseits gelegenen Gütern, Gehöften, Forstereien und ländlichen Betrieben bilden solche Hausapotheken einen geradezu unentbehrlichen Bestandteil der häuslichen Einrichtung.

Vorteile der Normung.

Die Vorteile der Normung sind bei den landwirtschaftlichen Geräten und Maschinen besonders groß gewesen, aber die Bestrebungen zur Vereinheitlichung und Normung haben in den letzten Jahren immer mehr an Boden gewonnen. Wie oft hat früher irgendein Gerät zum alten Eisen geworden werden müssen, weil Ersatzteile gerade für diesen Typ nicht mehr zu beschaffen waren und wie oft haben bei „billigen“ Maschinen Qualitätsmängel herausgetreten, die die Kosten der Anschaffung nutzlos machten! Es ist nicht nur für die landwirtschaftliche Maschinenindustrie von Vorteil, wenn sie genormte Geräte herstellt, sondern auch für den praktischen Landwirt, wenn er Qualitätsmaterial nach Normvorschrift kauft. Das gilt ebenso für die einfachsten Geräte wie für die komplizierteren Maschinen. Der Pfand, der jetzt im Frühjahr die Hauptarbeit des Landwirts zu beendigen hat, wird außerordentlich beansprucht und selbst das beste Material wird gelegentlich die Auswechslung eines Einzelteiles notwendig machen. Wie unangenehm ist es dann, in der Zeit der in diesem Jahre auf eine besonders kurze Zeit aufeinandergebrängten Bestellungen an beiden Tagen und Wochen auf das Ersatzteil zu warten, das nur von einer weit entfernten Fabrik geliefert werden kann. Der genormte Pfand kann dagegen in der nächsten Reparaturwerkstatt, meist sogar auf dem Hofe selbst wieder in Ordnung gebracht werden, ohne daß ein Verlust an wertvoller Arbeitszeit entsteht.



Mein Pfandjahr ist schon wieder beendet. Was mach ich da?

Die Vorteile der Normung sind bei den landwirtschaftlichen Geräten und Maschinen besonders groß gewesen, aber die Bestrebungen zur Vereinheitlichung und Normung haben in den letzten Jahren immer mehr an Boden gewonnen. Wie oft hat früher irgendein Gerät zum alten Eisen geworden werden müssen, weil Ersatzteile gerade für diesen Typ nicht mehr zu beschaffen waren und wie oft haben bei „billigen“ Maschinen Qualitätsmängel herausgetreten, die die Kosten der Anschaffung nutzlos machten! Es ist nicht nur für die landwirtschaftliche Maschinenindustrie von Vorteil, wenn sie genormte Geräte herstellt, sondern auch für den praktischen Landwirt, wenn er Qualitätsmaterial nach Normvorschrift kauft. Das gilt ebenso für die einfachsten Geräte wie für die komplizierteren Maschinen. Der Pfand, der jetzt im Frühjahr die Hauptarbeit des Landwirts zu beendigen hat, wird außerordentlich beansprucht und selbst das beste Material wird gelegentlich die Auswechslung eines Einzelteiles notwendig machen. Wie unangenehm ist es dann, in der Zeit der in diesem Jahre auf eine besonders kurze Zeit aufeinandergebrängten Bestellungen an beiden Tagen und Wochen auf das Ersatzteil zu warten, das nur von einer weit entfernten Fabrik geliefert werden kann. Der genormte Pfand kann dagegen in der nächsten Reparaturwerkstatt, meist sogar auf dem Hofe selbst wieder in Ordnung gebracht werden, ohne daß ein Verlust an wertvoller Arbeitszeit entsteht.



Mein Pfandjahr ist schon wieder beendet. Was mach ich da?

Deutsche Lehrertagung in Dresden.

Die Dresdener. Am Mittwoch vormittag fand, wie bereits gestern kurz gemeldet, die erste allgemeine Versammlung des Deutschen Lehrervereins im Circus Carrasani statt, die von mehr als viertausend Teilnehmern besucht war. Es waren auch Vertreter der Lehrerschaft von England, Frankreich und der Tschechoslowakei anwesend, ebenso Vertreter zahlreicher deutscher Städte.

Die Versammlung wurde eröffnet mit einem Festvortrag des Vorsitzenden des Deutschen Lehrervereins, Schulrat Dr. Krieger, über die Entwicklungsgeschichte des deutschen Lehrervereins und über die Forderungen, die damals an hervorragender Stelle standen. Nach dem gemeinsamen Gesang „Gruß der Hand zum Hufe“ nahm der Vorsitzende des Deutschen Lehrervereins, Schulrat Wolff, das Wort zu einer programmatischen Begrüßungsrede. Er kennzeichnete die europäische Kultur als eine starke Auseinandersetzung zwischen Kirche und Staat. Die härteste Offenbarungsart ist die katholische Aktion, die einen maßgeblichen Einfluß auf die Jugendbildung hat. Der Weg über das Reichschulgesetz, so führte er aus, ist auf einige Zeit verbannt, und wir sind deshalb darauf, an der Beilegung des letzten Entwurfs mitzuschließen zu haben. (Lebhafter Beifall.) Jetzt versucht die Kirche auf anderem Wege einzudringen in die Schule, vor allem durch Stärkung der Privatschulen und Benutzung des kirchlich ausgerichteten Elternrechts. Demgegenüber spricht der Deutsche Lehrerverein mit aller Kraft und Deutlichkeit aus: Wir werden das Schulverhältnis des Staates verteidigen gegen alle seine Gegner! (Stürmischer Beifall.) Wir bekämpfen keine Religion und keine Weltanschauung, aber wir wehren uns dagegen, daß die Religionen und Weltanschauungsgemeinschaften die Schule unter ihre Macht bringen wollen. So lang noch Morgenwinde voran der Sonne gehen, wird nie der Freiheit Feindeschar in Nacht und Schlaf vergehen! (Stürmischer Beifall.)

Im Auftrag des Reichsministeriums des Innern begrüßte Oberregierungsrat Dr. Krieger die Versammlung und wies dabei hin auf die außerordentlichen Schwierigkeiten des Rechtes gerade auf dem Schulgebiet. Namens der sächsischen Regierung sprach Staatsminister Dr. Wagner, der auf die hohe Bedeutung der Volksschule hinwies. Oberbürgermeister Dr. Müller-Dresden begrüßte die Versammlung im Auftrag der Stadt Dresden und sprach gleichzeitig für den Deutschen Städtebund, für den deutschen Landgemeindefrat und den sächsischen Gemeindefrat. Er erklärte, daß die Gemeinden mit dem Deutschen Lehrerverein Schulter an Schulter für die Freiheit der Schule gegenüber der Kirche kämpfen werde. (Stürmischer Beifall.) Es müßte aber auch daran gedacht werden, daß die Gemeinden diejenigen sind, die den größten Teil nicht nur der allgemeinen Schulaufgaben tragen, sondern auch für Schulgärten, Rinderhöfe, Waldschulen, Schulbäder, Vermittlungsfreizeit usw. sorgen. Die Schule habe ein eminent metallisches Heftgewicht für die Gemeinden. (Lebhafter Beifall.) Die weiteren Ausführungen des Oberbürgermeisters, in denen er das Hauptthema der heutigen Tagung „Die Schule im Dienste der Volks- und Bürgererziehung“ als kaum zeitgemäß angesehen, wurden zum Teil mit lebhaftem Widerspruch aufgenommen. Er schloß mit dem

Wunsche, daß unsere Schule ein kampfkräftiges Geschlecht erleben möge. (Beifall und Widerspruch.)

Der frühere sächsische Kultusminister Prof. Dr. Seyffert, der mit sächsischem Beifall empfangen wurde, sprach namentlich über die Bedeutung der neuen Schulbildung. Nicht aus Staatsbedürfnissen heraus habe die deutsche Lehrerschaft die akademische Fortbildung gefordert, sondern aus Gründen der Schule heraus. Wir werden darauf halten, daß die höchste Bildung unserem jugendlichen Nachwuchs nicht zu Kopf steigt, sondern im Herzen bleibt. (Beifall.) Unsere Studenten werden nicht vergessen, was sie der deutschen Lehrerschaft verdanken. Wir wollen einen neuen Lehrerkampf, aber kein neues Lehrereid. (Stürmischer Beifall.)

Nach weitläufigen Begrüßungsworten des Vorsitzenden des Dresdener Lehrervereins dankte der Vorsitzende des Deutschen Lehrervereins Schulrat Wolff allen Rednern und besonders der Stadt Dresden für den freundlichen Empfang. Wenn Oberbürgermeister Dr. Müller auf den immerwährenden Kampf hingewiesen habe, so bekenne sich die Führung des Deutschen Lehrervereins zu dem Optimismus, daß Kämpfe, die auch fortdauern da sein werden, mit geistigen Waffen ausgetragen werden.

Dann sprach Regierunssekretär Litzel-Dortmund über „Wirtschaft und Volksschule“. Seine Ausführungen gipfelten in folgender

Entschließung:

„Der Staat als gesetzlicher Ausdruck der Volksgemeinschaft muß Führung und Leitung und Entscheidungsgewalt in der Erziehung des Nachwuchses auch den Trägern der Wirtschaft gegenüber behaupten und darum Versuche von Wirtschaftsführern, die Erziehung in ihrem Sinne zu beeinflussen, mit Entschiedenheit zurückweisen. In Übereinstimmung mit der Reichsverfassung ist die deutsche Jugend zu stiller Bildung, staatsbürgerlicher Gesinnung, persönlicher und beruflicher Tüchtigkeit, nicht aber einseitig nur für die Wirtschaft oder sogar für eine bestimmte Wirtschaftsauffassung zu erziehen. Nicht der Wirtschaft ist es, die notwendigen Mittel zur Pflege der geistigen Kultur, insbesondere auch für einen zweckmäßigen Ausbau der Volksschule und eine der Reichsverfassung entsprechende Lehrerbildung zu schaffen. Die für die innere Ausgestaltung des Unterrichtsbetriebs maßgebenden Grundrätze stellt die Erziehungswissenschaft auf, die dabei nicht übersehen wird, daß im Gesamtbildungsverlauf der Nachwuchs auch für die im Dienste der Wirtschaft zu erfüllenden Aufgaben tüchtig gemacht werden muß.“

In der dem Vortrag folgenden Aussprache wurde von einigen Rednern gegen den Widerspruch der Wirtschaft das parteipolitische Moment betont. Demgegenüber erklärte der Vortragende im Schlußwort, daß der Lehrer, wie er auch parteipolitisch eingestellt sei und wie er sich auch branchenpolitisch verhalte, vor seinen Kindern in der Schule neutral zu bleiben habe. (Lebhafter Beifall.)

Die Entschließung wurde einstimmig angenommen.

Heute Donnerstag werden die Verhandlungen fortgesetzt.

Der Gehilte eine Gasse!

Im Friedensschluß von Versailles mußte fast noch mehr als die Brutalität der Siegerforderungen, die Deutschland empor, die dem maßgebendsten Imperialismus vor den Augen der Welt noch ein moralisches Mantelchen umzuhängen bemüht war. Eine der schamlosesten Leistungen in dieser Beziehung war die in Cuper-Malmédy inszenierte sogenannte Volksabstimmung. Jedes Schulkind weiß, daß es sich hier um eine rein deutsche Bevölkerung handelt, und daß von irgend einer Meinung, in die belgische Staatsangehörigkeit überzugehen, niemals die Rede gewesen ist. Aber man wollte auch Belgien durch eine Annexion an der Siegesbeute beteiligen. Grundfalsch hätte man, um die eigenen Völker bis zuletzt an der Stange zu halten, Annexionen als Kriegstat abgelehnt. Wenn man sie trotzdem machen wollte, mußte wenigstens ein verlogener Name dafür erfinden werden. So erlangte man die Züge von einer Volksabstimmung für Belgien in Cuper-Malmédy und gab sie in den Augen des unwissenden Auslandes einen Rückhalt durch eine Volksabstimmung, die sich vor allem dadurch auszeichnete, daß das Volk mit allen Mitteln an der Abstimmung verhindert wurde. Man weiß noch, wie sich die Bevölkerung in öffentliche Listen eintragen sollte, und wie jeder, der diesen Schritt wirklich zu tun wagte, nachher den ganzen Horn des belgischen Staates zu fühlen bekam. Der Druck dieser Lügen sollte eigentlich schwer auf dem Gemütsbelag Belgiens lasten. Aber man weiß, daß aller Imperialismus ein sehr robustes Gewissen hat, das auch gegen den härtesten moralischen Druck unempfindlich ist. Umso schwerer lastet nun die Lüge mit ihren Folgen auf der unglücklichen Bevölkerung von Cuper-Malmédy. Sie hat keinen bringenderen Wunsch, als die Welt endlich die Wahrheit erfahren zu lassen. Die bevorstehenden belgischen Wahlen scheinen ihr dazu ein Mittel in die Hand zu geben. Die Belgier inkulzierten auf den katholischen Glauben der Bevölkerung und hofften, ihre Stimmen für die Kandidaten Senator Esprit und Provinzialrat Krüger gewinnen zu können. Der Heimatbund von Cuper-Malmédy greift aber eine eigene christliche Volkspartei, und diese stellt für die Wahlen ein Programm mit nur einer einzigen Forderung auf: Sie verlangt eine Wiederholung der Abstimmung über die Fragen, ob Cuper-Malmédy zu Belgien oder zu Deutschland gehören soll. Man sieht, das verlangen nach einer ehrlichen Korrektur der bösen Komödie von 1919 muß sehr hart sein, wenn alle anderen politischen und wirtschaftlichen Interessen hinter dieser einzigen Forderung zurücktreten. Die Werbetätigkeit dieser Volkspartei hat sich aber jetzt schon als so groß erwiesen, daß die Belgier das Rennen überhaupt aufgegeben haben. Die beiden genannten Kandidaten sind freiwillig zurückgetreten und haben damit die Bahn für den Heimatbund freigegeben. So steht in Cuper-Malmédy eine ähnliche Entwicklung im Ausblick, wie sie Frankreich zu seiner schmerzlichen Entdeckung im Elsch erleben mußte. All das großartige Theater, mit dem man eine gar nicht vorhandene Volksabstimmung sich und der Welt vorzutäuschen suchte, muß schließlich doch einmal vor der Wirklichkeit zerfallen und den betroffenen Völkern zur Ehrlichkeit verhalten.

Feuer auf Schloß Erlau.

Roman von Julius Brandendahl.
Copyright by Greiner u. Co., Berlin NW. 6.

4. Fortsetzung (Nachdruck verboten.)

„Über es was sag, Das haben ja die ja eben erst ja nicht und sonst sagten, als daß er nicht das werden sollte. Ganz werden sollen über seine Beschäftigung.“
„Ganz sag, was das sag, was ich eben erst sag.“
„Ganz sag, was ich eben erst sag, als ich in der Welt Stellung von der Hand der ersten Beschäftigung, ganz sag, was ich eben erst sag, was ich eben erst sag.“

„Ganz sag, was ich eben erst sag, was ich eben erst sag, was ich eben erst sag.“

„Ganz sag, was ich eben erst sag, was ich eben erst sag, was ich eben erst sag.“

„Ganz sag, was ich eben erst sag, was ich eben erst sag, was ich eben erst sag.“

„Ganz sag, was ich eben erst sag, was ich eben erst sag, was ich eben erst sag.“

„Ganz sag, was ich eben erst sag, was ich eben erst sag, was ich eben erst sag.“

„Ganz sag, was ich eben erst sag, was ich eben erst sag, was ich eben erst sag.“

„Ganz sag, was ich eben erst sag, was ich eben erst sag, was ich eben erst sag.“

„Ganz sag, was ich eben erst sag, was ich eben erst sag, was ich eben erst sag.“

„Ja, du Tochter mit Vater — niemand außer dir! Das was ich eben erst sag, was ich eben erst sag, was ich eben erst sag.“

„Ganz sag, was ich eben erst sag, was ich eben erst sag, was ich eben erst sag.“

„Ganz sag, was ich eben erst sag, was ich eben erst sag, was ich eben erst sag.“

„Ganz sag, was ich eben erst sag, was ich eben erst sag, was ich eben erst sag.“

„Ganz sag, was ich eben erst sag, was ich eben erst sag, was ich eben erst sag.“

„Ganz sag, was ich eben erst sag, was ich eben erst sag, was ich eben erst sag.“

„Ganz sag, was ich eben erst sag, was ich eben erst sag, was ich eben erst sag.“

„Ganz sag, was ich eben erst sag, was ich eben erst sag, was ich eben erst sag.“

„Ganz sag, was ich eben erst sag, was ich eben erst sag, was ich eben erst sag.“

„Ganz sag, was ich eben erst sag, was ich eben erst sag, was ich eben erst sag.“

„Ganz sag, was ich eben erst sag, was ich eben erst sag, was ich eben erst sag.“

„Ganz sag, was ich eben erst sag, was ich eben erst sag, was ich eben erst sag.“

„Ganz sag, was ich eben erst sag, was ich eben erst sag, was ich eben erst sag.“

„Ganz sag, was ich eben erst sag, was ich eben erst sag, was ich eben erst sag.“

„Ganz sag, was ich eben erst sag, was ich eben erst sag, was ich eben erst sag.“

„Ganz sag, was ich eben erst sag, was ich eben erst sag, was ich eben erst sag.“

„Ganz sag, was ich eben erst sag, was ich eben erst sag, was ich eben erst sag.“

„Ganz sag, was ich eben erst sag, was ich eben erst sag, was ich eben erst sag.“

„Ganz sag, was ich eben erst sag, was ich eben erst sag, was ich eben erst sag.“

„Ganz sag, was ich eben erst sag, was ich eben erst sag, was ich eben erst sag.“

„Ganz sag, was ich eben erst sag, was ich eben erst sag, was ich eben erst sag.“

„Ganz sag, was ich eben erst sag, was ich eben erst sag, was ich eben erst sag.“

„Ganz sag, was ich eben erst sag, was ich eben erst sag, was ich eben erst sag.“

„Ganz sag, was ich eben erst sag, was ich eben erst sag, was ich eben erst sag.“

„Ganz sag, was ich eben erst sag, was ich eben erst sag, was ich eben erst sag.“

„Ganz sag, was ich eben erst sag, was ich eben erst sag, was ich eben erst sag.“

„Ganz sag, was ich eben erst sag, was ich eben erst sag, was ich eben erst sag.“



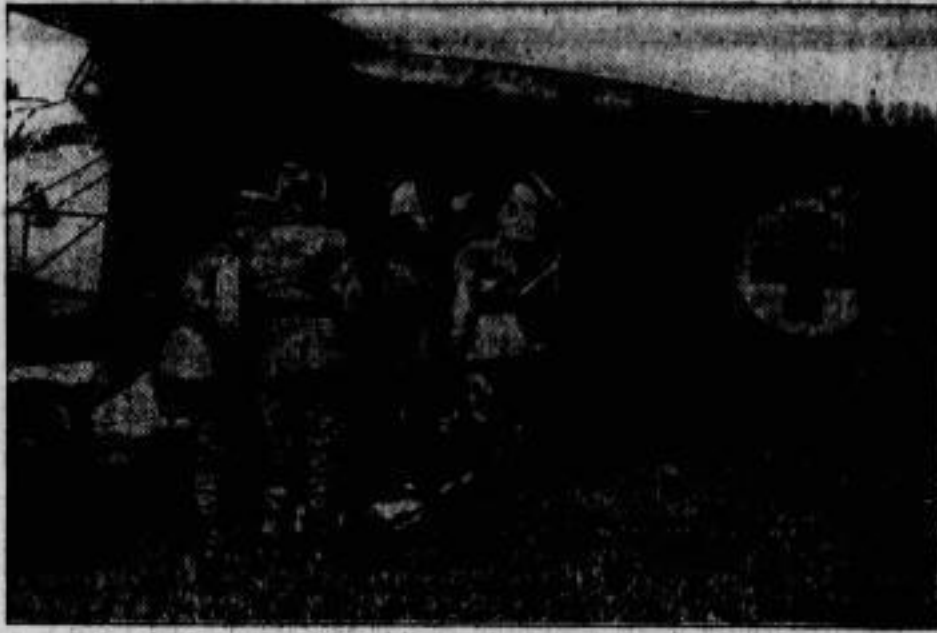
Aus der Wirtschaft.
Um die Eisenerzpreise.

Folge der unerwarteten Preiserhöhung des Eisenerzes ist die Arbeitsgemeinschaft der eisenverarbeitenden Industrie, deren Vorsitzender der Generaldirektor der Deutschen Maschinenfabrik, Dr. Ing. Reuter (im Bilde) ist, zu einer Versammlung einberufen worden, um zu den einschneidenden Vorgängen Stellung zu nehmen.

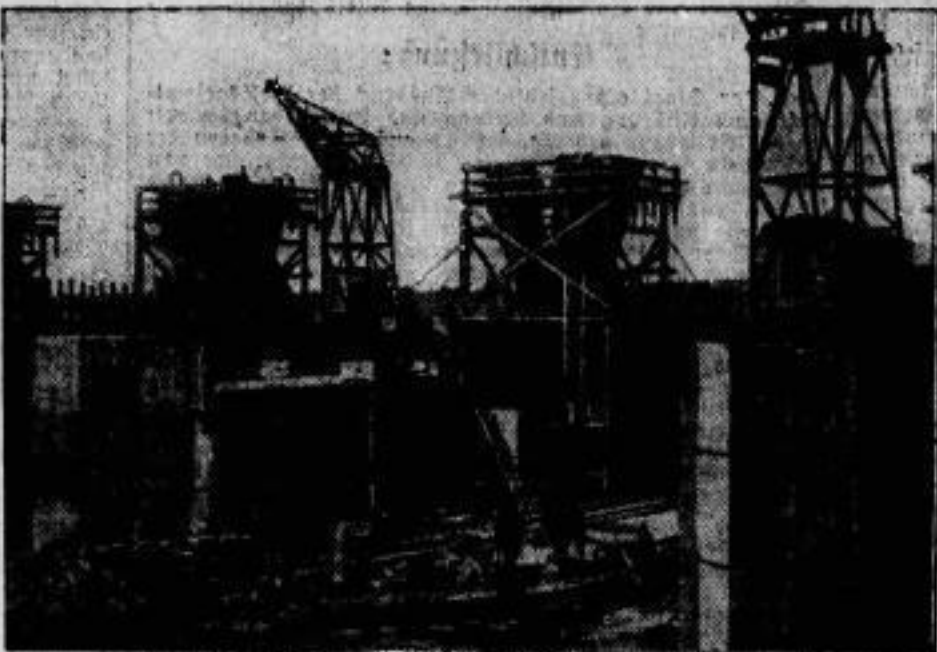


Die Große Berliner Ausstellung 1929

wurde in den Räumen des Schlosses Bellevue eröffnet. Born die Plastik „Russi“ von Paul Strömer.



Vom internationalen Kongress für Sanitätsfragen in Paris, bei dem die neuesten Errungenschaften auf dem Gebiete des Lufttransportes von Kranken und Verwundeten gezeigt wurden.



Stätten der Arbeit.
Zur Trockenlegung der Jänsen-See, die infolge der Größe dieses Kulturwerkes nur langsame Fortschritte macht, müssen riesige Schiffe gebaut werden.



Erzählung Fritz Gerbel.
Der Aufbau des seit längerer Zeit leidenden Erzählers von Freiburg, Dr. Karl Fritz, der im 64. Lebensjahre stirbt, hat sich in den letzten Tagen infolge zunehmender Derschwäche sehr besorgniserregend gestaltet.



Paul Gerbel,
der bekannte Schriftsteller, begehrt am 28. Mai seinen 60. Geburtstag. Als Milieu für seine Romane bevorzugte Gerbel vielfach die Industrie — wie in „Derren der Erde“, „Der Feuer“, „Die vom Raub der Erde“ — oder das Studentenleben — so in den Jugendwerken „O alte Buchenberglucht“ und „Du mein Jena“. Interessant ist, daß Gerbel nur „nebenamtlich“ schreibt, da er als Ministerialrat im Reichsarbeitsministerium tätig ist.

Er beschließt sich also jetzt viel mit bezüglichen Gedanken.

„Du bist ja. Obwohl er einige weitere Aufträge in der Museumsverwaltung ziemlich schnell zurückgewiesen hat. Aber er besitzt, soweit ich weiß, kein Vermögen. Er hat sich ja sogar, daß er sehr hart verschuldet sei. Seine akademische Lehrtätigkeit hat er längst aufgegeben, und die Bücher, die er während der letzten Jahre gemalt hat, sind so gut wie unverkauflich. Wovon also sollte er sein Leben fristen, wenn nicht von diesen Restaurationsarbeiten, zu denen er sich wohl nur aus künstlerischem Ehrgeiz nicht öffentlich bekennen mag.“

Der leise Groll, den Hubert vorhin gegen seinen Lehrer gefühlt, hatte sich bei diesen Mitteilungen des Doktors in eine Empfindung innigen Mitleids verwandelt. Jetzt verstand er die Ursache von Cordachs Verbitterung besser als zuvor, und er trug es dem beherrschenden Mann nicht länger nach, daß sich die Preise seines bestehenden Sachverstandes auch gegen ihn gerichtet hatten. In der Stille des Herzens nahm er sich vielmehr vor, ihn fortan nur noch pietätvoller und ehrendlicher zu behandeln. Und es leuchte das Gesicht rasch auf andere Dinge, weil es ihm wohl getan hätte, aus dem Munde des Freundes vielleicht irgendein harmlos Wort über Professor Cordach zu vernahmen.

Da Doktor Käßiger seine Reflexionen bereits getroffen hatte und nicht durch deren etwaige Aenderung seiner schneidrig harrenden Mutter eine Enttäuschung bereiten wollte, mußten sie schon nach einer kleinen Weile wieder vorläufigen Abschied voneinander nehmen. Aber sie verabredeten, daß Hubert ihn nach acht Tagen in Portenhausen aufsuchen und nicht auf Schloß Erlau, sondern bei ihm Wohnung nehmen werde — ein Arrangement, auf dem der Doktor mit dem ganzen Gewicht seiner alten Freundschaftsrechte bestanden hatte.

Dann kam ich auch deinen Verkehr mit der schönen Frau Ethel viel besser beaufsichtigen.“ hatte er halb scherzend halb ernsthaft hinzugefügt, „und ich kann zur rechten Zeit mit Güte oder mit Gewalt einschreiten, wenn mir die Geschichte eine bedenkliche Wendung zu nehmen scheint.“

Mit herzlichem Händedruck hatten sie sich unter dem Portal des Ausstellungs-Gebäudes getrennt, aber ein sehr begreifliches Verlangen zog den jungen Maler noch einmal in den Saal zurück, darin seine Bilder hingen. Wieder hatten wie vorhin, mehrere Gruppen von Besuchern vor ihnen Aufstellung genommen. Weit abseits von den anderen aber, wie wenn sie durch ihre lauten Bemerkungen nicht gestört werden wollte, stand eine einzelne weibliche Gestalt. Und Hubert sah sich auf das Freudigste überrascht, als er in ihr Margarete Cordach erkannte.

Er wollte rasch auf sie zueilen; aber ein Blick auf ihr Gesicht machte ihn zaudern. Es war ein Ausdruck so andächtiger Versunkenheit und so weltentrückten Entzückens in ihrem Antlitz, daß er davon tief ergriffen und fast ein wenig beschämt wurde. Nein, sie sollte nicht ahnen, daß er in ihrer stillen Bewunderung seiner Werte belauscht habe. Vorsicht, um nicht von ihr be-

merkt zu werden, zog er sich zurück, und erst eine Viertelstunde später, als sie raschen Schrittes den Saal und den Ausstellungspalast verlassen wollte, trat er ihr wie von ungefähr in den Weg.

Margarete war betroffen und anfangs ein wenig verlegen, wie jemand, der sich auf einer verbotenen Handlung ertappt sieht. Aber Hubert bemühte sich rasch zu schämen, durch sein keitreses Geplauder ihre Befangenheit zu verschweigen. Und während er an ihrer Seite durch die Portalanlagen schritt, sprach er nach manchem anderen auch davon, wie häßlich es sein würde, wenn sie noch acht Tagen auf Erlau zusammen tröfen. Da blieb sie stehen und sagte leise:

„Wirft du mir böse sein, Hubert, wenn ich mir herausnehme, eine sehr unbedeutende Bitte an dich zu richten?“

„Böse? Ich dir? Nein, gewiß nicht, Gretel! Doch nur in Gottesnamen hören!“

„Ich möchte dich bitten, deinen Besuch auf Erlau zu verschleppen, bis wir nicht mehr dort sind.“

Das hatte er allerdings nicht erwartet, und er bemerzte ihre denn auch sein Befremden nicht ganz zu verbergen.

„Und weshalb das? Soll ich wirklich glauben, daß meine Gesellschaft auch so lästig geworden ist?“

Sie schlug die Augen zu ihm auf, und es war etwas schmerzliches Vorwurfsvolles in ihrem Blick, das ihn zu Herzen ging.

„Wie magst du so sprechen, Hubert? Du nimmst mir damit ja allen Mut, noch etwas weiteres zu sagen.“

„Das war meine Absicht gewiß nicht, liebe Margarete! Aber es muß doch irgendeine triftige Ursache geben für dein Verlangen. Und es darf dich nicht berühren, wenn ich den Wunsch hege, sie zu erfahren!“

„Es ist vielleicht dieselbe Ursache, die mich heute bestimmt, dich von dem Eintritt in meines Vaters Atelier zurückzuhalten. Ich kann mich dir darüber nicht näher erklären, wenigstens nicht jetzt. Aber wenn du noch ein wenig Liebe und Verehrung für ihn hast, solltest du ihm nicht zürnen, weil er seit geraumer Zeit eine beinahe krankhafte Eifer davor empfindet, sich bei seiner Arbeit beobachtet zu wissen.“

„Er selbst hat also den Wunsch geäußert, den ich schon aus deinem Munde vernahm?“

„Ja, will aufrichtig gegen dich sein, Hubert! Ja, er war beunruhigt und beinahe aufgeregter durch die Aussicht, daß du mit uns zugleich auf Erlau weilen würdest. Darin ist nichts, was dich tranken müßte, denn ich weiß, daß er dich lieb hat und daß er stolz auf dich ist, wie er sich auch bemühen mag, es zu verbergen. Der Grund muß in etwas ganz anderem liegen als in seinen Empfindungen für deine Person. Und nur weil ich dessen gewiß bin, hatte ich das Herz, dich um Rücksichtnahme auf seine Sonderbarkeiten zu bitten.“

„Wenn ich doch ein Mittel wüßte, mir sein verlorenes Vertrauen zurückzugewinnen. Es ist mir ja selbstverständlich ein leichtes, dir das gewünschte Versprechen zu geben, soweit es sich nur um die Zusage handelt, die ich Frau Barnald gemadht. Aber es tut mir doch bitter-

weh, daß ich dazu genötigt sein soll, weil der Meister es so begehrt. Und ich hätte mir so viel Freunde von unserem erneuten Zusammenleben verdient.“

Margarete hatte den Kopf gesenkt, und der gebrochene Klang ihrer Stimme darrte, wie schwer ihr die Erinnerung wurde.

„Wir müssen uns in das Unabänderliche fassen, Hubert! Auch für mich ist viel Betrübendes und Unbegreifliches in meines Vaters Wesen. Aber ich sehe, daß er leidet und darum darf ich ihm nicht widersprechen — auch da nicht, wo es sehr hart für mich ist, mich ihm zu fügen. Denn er hat ja niemanden außer mir.“

Selbst wenn Walter Käßigers Vermutung zutreffend gewesen wäre, daß er schon halb in die schöne Frau Barnald verliebt sei, würde der junge Maler es jetzt nicht mehr über sich gewonnen haben, Margarete die Erfüllung ihres Wunsches zu verweigern. Er ver sprach ihr, Schloß Erlau nicht zu betreten, so lange sie sich mit ihrem Vater darin aufhalten würde. Und wenn sie auch nicht viele Worte machte, um ihm dafür zu danken, so las er's doch, als sie sich trennten, in ihren Augen und fühlte es aus dem Grund ihrer Hand, daß es eine schwere Sorge gewesen war, die er ihr mit seiner Kulage vom Herzen genommen.

72. Kapitel

Während die nächsten Tage fand Hubert keine Gelegenheit mehr, Professor Cordach oder seine Tochter wiederzusehen.

Hubert hatte Verpflichtungen, die seine gleichsam über Nacht errungenen Bekanntheit ihm auferlegte, nahmen seine Zeit in Anspruch. Und mit der neuen Freude des Un-erfahrenen, dessen aglofes Gesicht an Menschen und Dingen nur die liebsten und freundschaftlichen Seiten wahrnimmt, gab er sich all diesen neuen, bisher ungelassenen Ansehenlichkeiten seines jungen Ruhmes hin.

Er glaubte an die rückhaltlose Dersichtigkeit der Ethel, welche, die ihm von allen Seiten dargebracht wurden, an die Aufrichtigkeit der Freundschaftsbeziehungen, mit denen seine Kunstgenossen ihn überschütteten. Und die folgenden Tage ließen ihn so rasch dahin, daß es ihm manchmal war, als jagte sich die Ereignisse in einem an kein Gesetz der Zeit gebundenen lieblichen Traum.

Als er eines Morgens wieder die drei stillen Treppen zu Professor Cordachs Wohnung emporgestiegen war, wurde ihm der Bescheid, daß Vater und Tochter bereits vor zwei Tagen abgereist seien.

Gleich darauf bei der Rückkehr in seine eigene Wohnung fand er einen Brief seines Freundes Käßiger, der die hellste Enttäuschung darüber kundgab, daß er ihn um Entbindung von seinem Besuchversprechen gebeten hatte. Mit aller Unschicklichkeit weigerte sich der Doktor, diesem — wie er schrieb — höchst unfernschaftlichen Wunsche zu willfahren. Und mit solchen Nachdruck bestand er auf Erfüllung der gegebenen Fufage, daß Hubert es nicht über sich gewann, mit einer nochmaligen Weigerung zu antworten.

Fortsetzung folgt

Neues vom Tage in Bild und Wort.



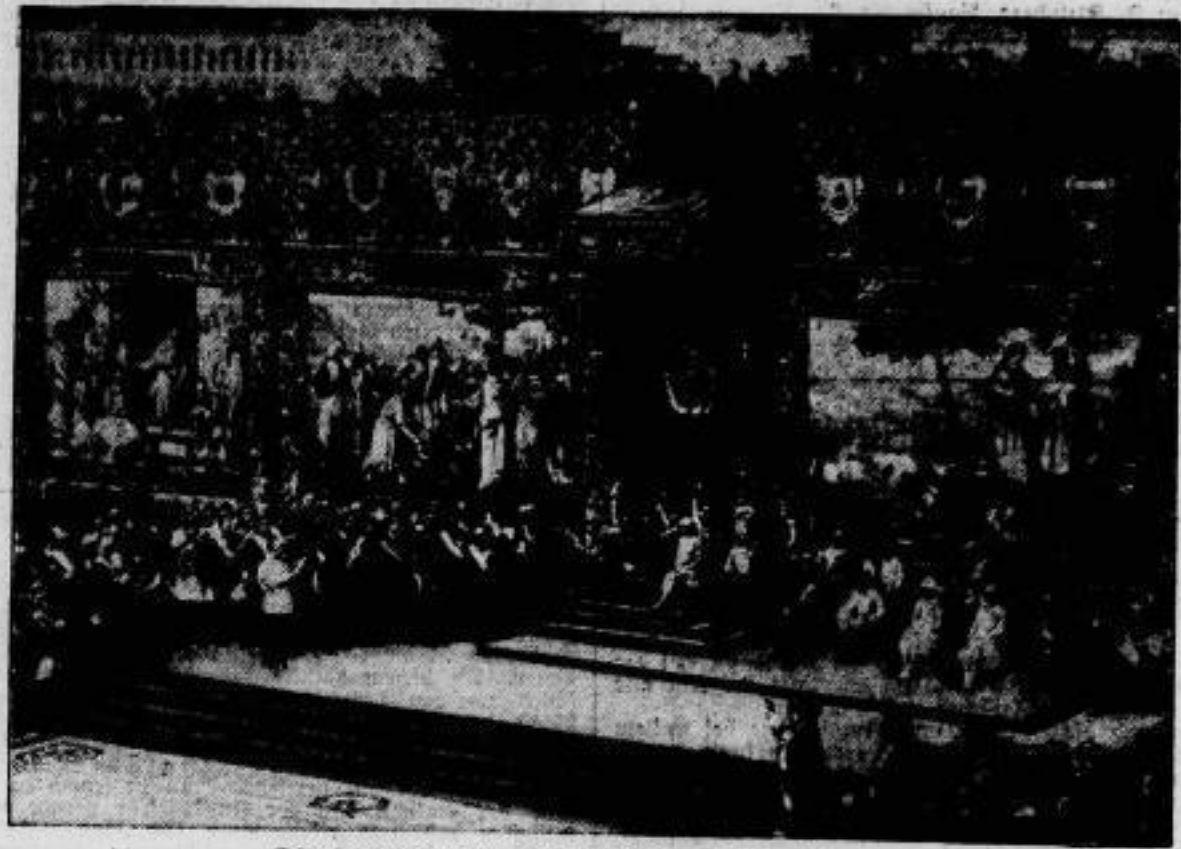
Ein Kohlen in den Fluß gekürzt.
Der Bierwagen einer Brauerei führte im Gießertal unweit Blas von einer Brücke hinab in das Flußbett der Wehrh. Der Fahrer wurde schwer verletzt.



Die 400-Jahrfeier der Protestantion von Speyer
war eine imposante Kundgebung des deutschen und des außerdeutschen Protestantismus. — Im Bilde: der Festzug auf dem Wege zum Speyerer Dom.



Im Freiballon von Bitterfeld nach Reims.
Aus der Bitterfelder Wettfahrt um den Wanderpreis des Deutschen Luftfahrtverbandes ging als überlegener Sieger der Ballon „Bitterfeld IX“ hervor, der unter Führung des bekannten Berliner Freiballonführers Robert Wetshow nach 20stündiger Fahrt und Zurücklegung einer Flugstrecke von 600 Kilometern bei Reims landete.



Die Eröffnung der Weltausstellung in Barcelona
wurde am Pfingstsonntag unter Entfaltung außerordentlich pompöser durch den König von Spanien vollzogen.



Trobbach schlägt den Olympiasieger.
Beim Reichstageskampf zwischen dem Londoner Schiffsclub und einer aus Deutschen und Berliner G. C. kombinierten Mannschaft — an den Pfingsttagen im Stamfordbridge-Stadion bei London — (Schlag im 130 Yards-Garbenlauf) der Berliner Trobbach (amteiler von rechts), den Olympiasieger Ford Burghes (dritter von rechts) in einer Zeit von 15 Sekunden um 1/4 Meter.



Ein „Mariburgfest“ der Deutschen Republik
wurde in den Pfingsttagen von mehreren tausend Angehörigen republikanischer Vereinigungen in Eisenach und auf der Wartburg gefeiert, um über die Unterschiede parteipolitischer Ziele hinweg die Gemeinsamkeit der republikanischen Idee zu betonen. — Unser Bild zeigt den Festzug, mit dem das Wartburgfest abschloß, beim Passieren des Karlsplatzes in Eisenach. Links das Gedenkmal, im Hintergrund die Wartburg.

